Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus In Berlin, Wien, München, St. Gallen Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: R. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.

Nr. 423.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch 14 Dezember

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Amtliches.

Berlin, 13. Dezbr. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Den Stadtrichter Veith in Breslau zum Stadtgerichts-Rath daselbst zu ernennen.

Die Bedeutung der Novemberwahlen in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Die große November-Wahlschlacht ist in der nordamerikanischen Union geschlagen und die Wahlresultate liegen fast vollständig vor uns. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die republikanische Partei im nächsten Kongresse, dem 42sten, welcher im März 1871 zusammentritt, noch eine Majorität von etwa 20 — 30 Stimmen haben wird; auf der andern Seite aber steht unleugbar fest, daß der Flügel der republikanischen Partei, auf welchem sich die Administration des Präsidenten Grant vornehmlich stützt, eine ernste Lehre erhalten hat. Während die demokratische, d. h. konservative Partei sich mit wenigen Ausnahmen in allen Staaten, in denen sie bisher am Ruder war, behauptet hat und in einigen anderen siegreiche Fortschritte machte, schrumpften die republikanischen Mehrheiten überall theils zusammen, theils wurden sie ganz vernichtet. In der Masse der republikanischen Partei herrschte nämlich in vielen Unionsstaaten große Unzufriedenheit, zum Theil mit den Führern der Partei im Allgemeinen, zum Theil mit dem Präsidenten Grant, welcher durch sein nicht zu rechtfertigendes Auftreten gegen den verdienten und ehrenhaften Sekretär des Innern, Hrn. Cox, durch seine persönliche Einmischung in den Streit zwischen den beiden republikanischen Parteifraktionen im Staate Missouri und durch seine Behandlung der Bundesbeamten als bloße Parteiknechte viel böses Blut im Lande gemacht hatte. Dazu kam, daß Präsident Grant und einige ihn beeinflußende republikanische Politiker den ebenso anmaßenden wie unglücklichen Versuch machten, der gesammten republikanischen Partei die alte verderbliche Schutzzolldoktrin aufzuoktroyiren.

So geschah es, daß das Gesammtresultat der Novemberwahlen ganz entschieden eine Art von Verdammungsurtheil der Grant-Administration und der, wenn nicht von ihr direkt ausgehenden, so doch hier und da begünstigten Korruption war; zugleich ist aber auch darin ein Sieg der Zollreform-Partei über die amerikanische Schutzzöllnerei enthalten. Aus beiden Gründen haben die beregten Novemberwahlen auch ein hohes praktisches Interesse für uns und verdienen es, daß wir etwas näher auf ihre möglichen Wirkungen eingehen.

Die republikanische Presse und republikanische Politiker von Einfluß haben bereits schon ein Vorspiel geliefert von dem, was wir in der Wintersitzung des 41. Kongresses zu Washington zu erwarten haben. So empfahl z. B. Senator Trumbull aus Illinois neulich in einer Rede, welche in der Presse der Vereinigten Staaten viel besprochen wurde, der republikanischen Partei, von den alten verjährten Parteistreitigkeiten abzusehen, und dafür die Lösung der Finanzfrage, namentlich die Wiederaufnahme der Baarzahlungen, die Zivildienstreform und die Schlichtung der Alabama-Forderungen sich zur Aufgabe zu machen; und seine Vorschläge wurden von dem gemäßigt liberalen Flügel der republikanischen Presse mit großem Beifall aufgenommen.

Hrn. Trumbull ist, wie kürzlich ein Kabeltelegramm meldete, der exzentrische, aber geistvolle und einflußreiche General Benjamin F. Butler mit einer Modifikation dieser Vorschläge gefolgt. Dieser energische Politiker hielt nämlich zu Woodstock eine Rede, in welcher er ein Programm niederzulegen versuchte, welches geeignet sein sollte, die zerfahrene republikanische Partei zusammenzuhalten, derselben neues Leben einzuflößen und sie aufs Neue im Vertrauen des Volkes der Vereinigten Staaten zu befestigen. Die republikanische Partei, meinte er, sei jetzt über keine einzige wichtige Frage der nationalen Politik einig. In der Zolltariffrage sei sie vollkommen in zwei Theile gespalten, wovon der eine hohen Schutzzoll, der andere bedeutende Herabsetzung der Zölle befürwortete. In allen Finanzfragen sei diese Trennung fast ebenso scharf ausgesprochen. Die Partei hange nicht länger fest zusammen, sie erkenne ihre Führer nicht mehr an, sie unterstütze die von ihr gewählte Administration nur sehr mangelhaft und letztere sei deshalb in der letztverflossenen Kongreßsitzung nicht im Stande gewesen, auch nur eine der von ihr vorgeschlagenen wichtigen Maßregeln durchzusetzen. Der Lieblingsplan des Präsidenten Grant, die Annexion von San Domingo, schlug fehl, ebenso der Plan des Generalpostmeisters Creswell, die Portofreiheit für die Kongreßrepräsentanten abzuschaffen; der Marinesekretär konnte die Bewilligungen, die er für sein Departement forderte, nicht erhalten; die reguläre Armee wurde trotz des Protestes des Kriegssekretärs der Zahl nach reduzirt, die Finanzmaßregeln, welche der Finanzsekretär Boutwell empfahl, fanden nur in wesentlich veränderter Form die Billigung des Kongresses. Und so konnte General Butler mit Recht sagen: „Selten oder nie zuvor hat eine Administration so wenig Einfluß bei einem Kongresse ihrer eigenen Partei gehabt, wie die Administration Grants." Die republikanische Partei, fuhr der Redner fort, sei in den letzten zwei Jahren nur dadurch am Leben erhalten worden, daß das Volk nicht gewillt war, die Regierung einer Partei anzuvertrauen, welche während des Sezessionskrieges auf Seiten der Feinde der Union stand. Aber diese Kriegserinnerungen würden nicht mehr lange vorhalten; namentlich würden sie kein politisches Kapital für den Präsidentschaftswahlkampf im Jahre 1872 liefern, denn zu der Zeit würden die Demokraten die Resultate des Sezessionskrieges wohl völlig als rechtsverbindlich anerkennen. Butler schließt hieraus natürlich, daß die republikanische Partei neue Fragen aufnehmen müsse, wenn sie nicht zu Grunde gehen wolle. Zu dem Ende schlug er nun vor, aus der bekannten Alabamafrage eine solche Parteifrage zu machen; und um dieser Frage das dazu erforderliche Gewicht zu geben, will er sofort eine Kriegsfrage daraus machen, England das Messer an die Kehle setzen und von demselben als Entschädigung die Abtretung aller kanadischen Provinzen verlangen, deren Bevölkerungen sich mit einer Annexion an die Vereinigten Staaten einverstanden erklären.

Aber während die von Butler aufgestellten Prämissen von republikanischer Seite kaum irgendwo ernstlich bestritten werden, ist sein Schlußantrag, zu dem er gelangt, fast von der gesammten Presse der Union doch mit entschiedener Mißbilligung aufgenommen worden. Auch dürfte er, wie es von verschiedenen Seiten verlautete, schwerlich an die Spitze des Ministeriums berufen werden, wenn der Staatssekretär Fish wirklich seine Stellung niederlegen sollte. Die Alabamafrage muß freilich erledigt werden; das wird jetzt fast allgemein in den Vereinigten Staaten zugestanden; ebenso dringt man auf Lösung der Fischerei-Streitigkeiten mit Kanada. Präsident Grant hat aus dem letztgenannten Grunde Hrn. Motley von seinem Gesandtschaftsposten in London zurückberufen, weil er in dieser Frage nicht energisch genug auftrat. Aber einen Krieg will man deshalb doch noch nicht so schnell, wenn anders derselbe mit Ehren zu vermeiden ist; und jedenfalls will man sich nicht durch ein solches Parforce-Manöver, wie Butler es vorschlägt, um die Reformen in inneren Angelegenheiten bringen lassen, welche dem amerikanischen Volke mindestens ebenso wichtig sind, wie die Erledigung der Alabamafrage und der Fischereistreitigkeiten.

Vor allen Dingen arbeitet ein großer Theil der republikanischen Parteiorgane für das Zustandekommen einer freiheitlichen Zollreform. Wir haben an dieser Stelle schon mehrfach darauf hingewiesen, wie die Zollfrage einen Bruch in der Partei der Republikaner herbeizuführen droht, und theilweise schon herbeigeführt hat. Republikanische Parteiorgane, wie die „New-York Evening Post", die „Chicago Tribune" und der „Cincinnati Commercial", um von deutsch-amerikanischen Blättern ganz zu schweigen, haben schon in den letzten Wahlen keinen Anstand genommen, lieber mit Demokraten für Zollreform-Kandidaten zusammenzugehen, als Schutzzöllner zu unterstützen. Und dieselben Blätter sind jetzt so weit, daß sie die Bildung einer neuen Partei auf Grund von leitenden Prinzipien in der Zoll- und Steuerreform geradezu befürworten.

Die „Chicago Tribune" erklärte: „Die Zeit ist gekommen, wo die beiden wirklichen Parteien des Landes, die Freihändler und die Schutzzöllner, ihre Stimmen so abgeben müssen, daß diese Stimmen im Kongresse, wie außerhalb desselben, am schwersten zu Gunsten ihrer Grundsätze ins Gewicht fallen. Es ist unmöglich, daß wir noch länger über todte Streitfrage abstimmen und den lebendigen und lebenskräftigen aus dem Wege gehen." Die „Tribune" unterstützt dann den von Newyork aus angeregten Plan, die Organisation des 42sten Kongresses, ohne Rücksicht auf anderweitige Parteiverbindungen der Mitglieder, allein auf Grund der Stellung derselben in der Freihandels- und Schutzzollfrage stattfinden zu lassen. —

So stehen die Sachen jetzt unmittelbar nach den Novemberwahlen in den Vereinigten Staaten, und daß dieselben so nicht stehen bleiben werden, wird Jedem, der mit der Geschichte der Parteien in der nordamerikanischen Union einigermaßen vertraut ist, klar sein. Es liegt auf der Hand, daß alle oben beregten Fragen schon im bevorstehenden Kongresse zur Verhandlung und vielleicht auch schon zum Austrage kommen werden. Es wird sich dann zeigen, wie die verschiedenen politischen Elemente im Lande, wie namentlich der Süden, dessen Stellung zu diesen Fragen noch durchaus nicht klar ist, und wie die verschiedenen Elemente der Demokratie sich zu den alten und zu den neu in die Parteipolitik eintretenden Fragen verhalten werden. Und dann erst wird der Verlauf des politischen Gährungsprozesses, welcher sich gegenwärtig in der ganzen Union vollzieht, eine feste und klar zu erkennende Richtung einschlagen. Für uns aber ist dieser Prozeß sowohl in theoretischer, wie in praktischer Beziehung von der höchsten Bedeutung, da die Einwirkung der Vereinigten Staaten auf europäische Verhältnisse fortwährend steigt.

R. D.

Kriegsnachrichten.

Der „Staatsanz." schreibt: Die Loire-Armee war in einer langen graden Linie von Orgères bis Montargis aufgestellt. Dieser Aufstellung lag augenscheinlich die Absicht unter, einer möglichen Einschließung von Seiten des Feindes vorbeugen zu wollen. General Aurelles de Paladine war aber dadurch in einen anderen Fehler gefallen: er hat seine Streitkräfte zersplittert. Der logisch nächste strategische Gedanke mußte der sein, das Entgegengesetzte von dem zu thun, was bei dem Feinde als Fehler erkannt worden war, der Zersplitterung gegenüber die engste Konzentrirung. Das XX. französische Armeecorps war am 28. November bei Beaune la Rolande von dem X. Corps unter General v. Voigts-Rhetz unter Mitwirkung der 5. Division (von Stülpnagel) geschlagen worden. Die 38. Infanterie-Brigade von Wedell, die westfälischen Regimenter 16 und 57, hatten an diesem Tage eine Waffenthat vollbracht, die in den Annalen der Kriegsgeschichte ihre gebührende Würdigung finden, die unvergessen sein wird. In Folge der energischen Zurückweisung des französischen Angriffs auf die drei Brigaden des X. Corps war am 29. und 30. November von französischer Seite von Montargis aus noch das XVIII. Corps nach Bois-commun zur Verstärkung herangezogen worden; doch kam es, einige kleinere Rekognoszirungsgefechte abgerechnet, auf dem linken Flügel unserer Aufstellung, der vom X. Corps gebildet wurde, zu keinem ernstlicheren Engagement. Am 30. November war der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin mit der 17. und 22. Division und dem bayerischen Corps mit dem linken Flügel dieser seiner Armee-Abtheilung zu der unter dem Oberbefehl des General-Feldmarschall Prinzen Friedrich Carl stehenden II. Armee gestoßen: das IX. Corps unter General von Manstein ward nach links bis Pithiviers gezogen. Am 1. Dezbr. beabsichtigte der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin eine größere Rekognoszirung auf dem rechten Flügel der Franzosen, die ihm in diesem Unternehmen begegneten und auf der Straße von Chartres angriffen. Die ganze Wucht ihres Angriffes war also auf das I. bairische Corps gerichtet, dasselbe wurde über Loigny hinaus in nordwestlicher Richtung gedrängt. In Loigny blieb der Feind stehen; der Erfolg, den er errungen, sollte jedoch nur der Erfolg eines Tages sein. Am anderen Tage vereinigte der Großherzog seine Armee-Abtheilung auf der Linie Tanon Baigneux und griff die von den Franzosen kurz vorher eingenommenen Positionen an. Loigny wurde genommen, die Franzosen zogen sich zurück, die 17. Division (v. Treskow) setzte gegen sie die Verfolgung fort. Zu gleicher Zeit gingen 2 Divisionen des XVI. französischen Corps von Artenay gegen Norden vor und gelangten bis Oison und Spuy. Auf die telegraphische Meldung an den Höchstkommandirenden, Prinzen Friedrich Carl, dessen Hauptquartier seit dem 20. Nov. in Pithiviers war, wurden von dem General-Feldmarschall die Teten des IX. Corps und die 6. Kavallerie-Division über Chatillon-le-Roi und Bazoches-les-Gallerandes gegen Spuy und Oison dirigirt. Ehe diese Truppen jedoch zur Entwickelung kamen, zogen die Franzosen von selbst wieder auf Artenay ab. Auf die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin schien es der Feind an diesem Tage abgesehen zu haben, denn auf dem linken Flügel des Großherzogs ging eine andere Division des XVI. französischen Corps von Artenay über Poupry vor, stieß hier jedoch auf einen sehr energischen Gegner in der 22. Division (von Wittich); dieselbe wandte sich gegen die Franzosen und warf sie bis auf Poupry zurück. Der Großherzog war also am 2. Dezember in zwei verschiedenen Richtungen siegreich vorgegangen. Die Hauptstärke des Feindes stand vor Orleans; durch die Stellungen und Bewegungen unserer Corps wurde eine Verwendung der bei Montargis stehenden 18. und 20. Corps zu Gunsten des bei Orleans stehenden Gros der Loire-Armee unmöglich gemacht, diese letzteren feindlichen Streitkräfte, von den größeren im Westen stehenden abgeschnitten, und ein konzentrirter Angriff auf die feindliche Hauptstellung vor Orleans für den 3. Dezember beschlossen. Zu diesem Zwecke dirigirte der Feldmarschall am 2. Abends das 9. Corps nach Toury-Bazoches, das 3. Corps nach Pithiviers, das 10. Corps mit drei Brigaden nach Boyne; das Zentrum unserer Aufstellung wurde also vom 9. Corps gebildet, der linke Flügel vom 3. Corps. Dahinter gleichsam in Reserve und zur Unterstützung derselben das 10. Armee-Corps; der rechte Flügel vom Großherzog mit der 17. und 22. Division, dem baierischen 1. Corps und der Kavallerie-Division des Prinzen Albrecht (Vater) Königliche Hoheit als äußerste rechte Flankendeckung. Das 9. sollte auf der Straße Paris-Orleans vorgehen, das 3. auf derjenigen, die von Fontainebleau nach Orleans führt, die Armee-Abtheilung des Großherzogs die Straße Chartres-Orleans einschlagen. Am dritten Dezember, Morgens 7 Uhr, hatte General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl das Hauptquartier Pithiviers verlassen und sich zum IX. Corps begeben. Die 18. Division General v. Wrangel, bestehend aus der 35. Brigade des General von Blumenthal und der 36. Infanterie-Brigade (Oberst Freiherr v. Falkenhausen,) griff in der Richtung Dambron-Artenay an, nahm das Dorf Anas, bemächtigte sich des Städtchens Artenay, das der Feind geräumt hatte, und bestand einige Kilometer darüber hinaus, bei Moulin d'Anvillers, ein hartnäckiges Gefecht. Der Feind hatte sich hier festgesetzt und vertheidigte sich gegen das 85. Regiment mit Hartnäckigkeit. Noch hartnäckiger waren aber die Holsteiner, sie warfen den Feind aus der Windmühle und setzten ihren Vormarsch unter immerwährenden Schützenkämpfen bis Chevilly fort. Als sie hier anlangten, hatte der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin das Dorf bereits genommen. Chevilly war der Schlüssel zum Walde von Orleans, ja der ganzen Stellung des Feindes. Am Abend des 3. Dezember war die Waldlisiere in unsern Händen; unsere drei Heeressäulen standen so ziemlich in gleicher Höhe, denn auch das 3. Corps hatte das stark befestigte Sancerre auf seinem Vormarsch auf Pithiviers aus genommen, ebenso Chillers aux Bois, und war im Walde bis Toury vorgedrungen, dem Orte, der ihm vom Höchstkommandirenden als

Aufgabe des Tages bestimmt war. Ein linkes Flügeldetachement des 9. Corps, welches auf der Voie de César vorgehen sollte, war nur bis Crottes und Aschires gekommen, da Chateau St. Germain le Grand mit seinen steinernen Mauern festungsähnlich eingerichtet und stark befestigt war. Das 10. Corps hatte Neuville aux Bois genommen und den Feind in den Wald zurückgeworfen.

Nach den überraschend glücklichen Resultaten dieses Tages war der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Carl spät Abends nach Artenay zurückgekehrt, wohin das Hauptquartier dirigirt worden war. Die Truppen bezogen in ihren Stellungen Bivouaks. Das Regenwetter, welches sich am Abend eingestellt hatte, war gegen Morgen einem starken Froste gewichen. Der Angriff des Feinds wurde in der Frühe des 4. Dez. fortgesetzt. Das IX. Corps, zu welchem sich der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Carl in Begleitung seines Stabes früh Morgens begeben hatte, avancirte und bekam aus dem Walde starkes Feuer. Das zweite Bataillon des Regiments 85 hatte ein heftiges Gefecht, Kompagnien des ersten Bataillons nahmen einige Fermen rechts von der Waldlisiere. General v. Blumenthal drang im Walde bis auf die Höhe von Cercottes vor und griff umfassend und mit großer Bravour diese stark befestigte Stellung an. Hier hielt das XV. französische Corps, ein äußerst lebhaftes Gefecht entspann sich, die Franzosen setzten dem preußischen Anstürmen kräftigen Widerstand entgegen, aber namentlich die 36. Infanterie-Brigade war in ihrem Angriff so zäh und beharrlich, daß der Feind endlich seine Stellung aufgab und seine Positionsgeschütze im Stich ließ. Das Einnehmen von Cercottes war der Glanzpunkt dieses Tages, die Frucht der unübertrefflichen Haltung des IX. Corps unter dem General von Manstein. Während die 35. Brigade um Cercottes kämpfte, ging das linke Flügeldetachement, die 36. Brigade, bis 1 deutsche Meile über St. Lie hinaus, wo sie die Wege stark verbarrikadirt fand. Auf dem rechten Flügel unserer Aufstellung war der Großherzog zwischen der alten Chaussee von Chartres u. der Straße von Chateaudun avancirt und hatte den Feind allmälich gegen Orleans geworfen; auch der Kavalleriedivision des Prinzen Albrecht (Vater) war Gelegenheit gegeben, einige glänzende Attacken zu machen. Auf dem linken Flügel war das III. Corps mit geringem Gefecht von Loury bis St. Loup gekommen. Die französische Division, welche dem General v. Hartmann gegenüberstand, wollte sich auf Orleans zurückziehen, stieß dabei auf ein linkes Flügel-Detachement des III Corps und hatte mit demselben ein kleines Gefecht zu bestehen, in Folge dessen die Franzosen bei Tay-aux-loges gegen Chateauneuf ausbogen. Am Abend standen unsere Truppen nördlich, westlich und östlich um Orleans, den Franzosen blieb nur noch eine Chaussee als Rückzugslinie übrig, die nach Süden, die sie auch in der Nacht am 5. einschlugen. Am 4. gegen Morgen rückte der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin in Orleans ein, um 5 Uhr das IX. Corps, etwas später das III. Corps, das beim Eindringen in die Stadt am östlichen Theile derselben noch ein leichtes Gefecht zu bestehen hatte; die beiden Brücken, welche über die Loire führten, wurden sogleich besetzt. Am 4. wurden zur Verfolgung des abziehenden Feindes Kavallerie und die Avantgarde des IX. Corps in drei Richtungen nach Gien, Vierzon und Tours entsendet. Die Zahl der Gefangenen wächst mit jeder Stunde, am Abend des 5. waren es bereits 16,000. So ward Orleans, bereits aufgegeben, durch die II. Armee, unter dem Oberbefehl des General-Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl, siegreich wiedergenommen. Am Abend des 4. hatte der General-Feldmarschall sein Hauptquartier in dem ärmlichen Dörfchen Cercottes aufgeschlagen; am Mittag des 5. Dez. zog der Prinz als Sieger in Orleans ein.

Nach dem aus Straßburg eingetroffenen Telegramm vom gestrigen Tage sollte die Festung Pfalzburg heute früh 10 Uhr von deutschen Truppen besetzt werden. Es war dies der letzte Punkt außer der Felsenveste Bitsch, welcher im Elsaß noch in feindlicher Hand war, und der nun durch den Mangel innerhalb seiner Wälle wohl eben so wie durch die Wirkungen unserer Geschütze gefallen ist. Unweit der Eisenbahnstation Lützelburg an der Bahnlinie von Straßburg nach Nanzig und zwischen der Zorn und der Zintzel liegt der Platz tausend Fuß hoch und den Gebirgsabhängen dicht bei Zabern nahe genug, um über diese hinweg die Straße und den Schienendamm, welche beide zunächst durch einen sehr schwierigen und bewaldeten Gebirgsstock getrennt sind, zu beherrschen, so daß es bei den ersten Operationen auch dieses Krieges ein Platz von wesentlicher Bedeutung war. Die Lage der Festung erschwert den Angriff derselben ungemein, da die sowohl nördlich der Stadt liegenden weniger steilen Anhöhen wie auch die südlich von ihr bis zum Ottersweiler Grunde sich hinstreckenden Erhebungen das Hinaufschaffen schwerer Positionsgeschütze nahezu unmöglich machen. Die Hauptstraße, welche von Zabern aus die Vogesenhöhen ansteigt, tritt hierauf auf ein völliges Plateau, das wenig koupirt, aber vielfach mit Dörfern bedeckt ist; jenseits Pfalzburg gehen zwei größere Straßen ab, zu denen die Festung den Zugang wehrt, da durch sie die zu jenen ziehende route impériale führt. — Pfalzburg mit 3560 Einwohnern vor dem Kriege, liegt auf einem flachen Bergrücken, der ost- wie westwärts von je einer langen Schlucht kotoyirt wird, welche beide, parallel, unter den Kanonen des Platzes von obiger Route überschritten werden. Die Befestigung, welche die Stadt umschließt, ist eine reguläre, besteht aus sechs Bastionen mit ebenso vielen Ravelinen und hat Wälle mit bedeutenden Profilen sowie trockenen Gräben von großer Tiefe. Als Kommandant des Platzes, der zu den places 2. Klasse und in dem Bereich des III. Corps-Kommandos zu Nanzig gehörte, ist mehrfach der Bataillons-Chef Tailland genannt worden, während das den Platz belagernde Detachement unter Befehl des preußischen Majors Giese stand.

Deutschland.

Berlin, 13. Dez. Im Abgeordnetenhause haben sich schon heute über 80 Mitglieder angemeldet, weitaus mehr als es in früheren Jahren einen Tag vor der Eröffnung der Fall war. Die bezüglich der äußeren Physiognomie der Versammlung erfolgte Veränderung erhält ihre Signatur durch die große Anzahl der klerikalen Mitglieder. Die früheren Abgeordneten haben ihre alten Plätze behalten. Alt- und Freikonservative nehmen die beiden Flügel der rechten Seite ein, die Altliberalen und der alte Stamm der Ultramontanen plaziren sich im Zentrum, daran schließen sich die Nationalliberalen, die Fortschrittspartei und die Polen, den äußersten Flügel der Linken, den sonst die Fortschrittspartei okkupirt hatte, besetzt das Gros der Ultramontanen, das sind die Plätze neben den Polen, an der Wand links vom Präsidium. Die frühe Eröffnungsstunde deutet darauf, daß man den Abtheilungen des Abgeordnetenhauses hinlänglich Zeit lassen will, sich morgen noch zu konstituiren und die Wahlakten so zu vertheilen, daß am Donnerstag schon die Majorität der unantastbaren Mandate festgestellt und damit zur Präsidentenwahl geschritten werden kann, denn — — es wird nicht mehr und nicht weniger beabsichtigt, als die Session noch vor Weihnachten, d. h. nach fünf oder sechs Sitzungen zu schließen und damit zu einem gesetzmäßig zu Stande gebrachten Budget zu gelangen. Die Absicht ist vorhanden, die Möglichkeit der Ausführung nicht ausgeschlossen, dennoch hat die Sache so große und erhebliche Bedenken, daß ernste Zweifel dagegen geäußert werden. Die ersten Tage werden zeigen, wie weit die Absicht durchführbar ist. Der Abg. v. Bonin (Genthin) wird als ältestes Mitglied des Hauses die einleitenden Geschäfte bis zur Präsidentenwahl führen. — Bisher war dem größeren Publikum über die Annahme der Würde eines „deutschen Kaisers" durch Sr. M. den König Näheres nicht bekannt geworden. Die erste amtliche Bestätigung, daß diese Annahme erfolgt ist erhellt aus dem von uns erwähnten Antrag des großherzogl. sächsischen Bevollmächtigten an den Bundesrath vom 8. d. M. Da heißt es: „Nachdem aus Anlaß der nach glorreichen gemeinsamen Kämpfen bevorstehenden Vereinigung aus den süddeutschen Staaten mit denen des Norddeutschen Bundes zu einem deutschen Gesammtwesen von Seiten aller regierenden Fürsten und freien Städte Deutschlands der Wunsch zu erkennen gegeben worden ist, daß der so erweiterte deutsche Bund den Namen des deutschen Reiches wieder aufnehmen und das erbliche Oberhaupt dieses Reichs mit der Würde eines „deutschen Kaisers" bekleidet werden möge, auch Sr. M. der König von Preußen Allerhöchst sich bereit erklärt haben, diese neue Würde anzunehmen, zu dem völligen Abschlusse der neuen Verfassung in einer diesen Entschließungen entsprechenden Fassung aber die Zustimmung der gesetzlichen Faktoren des Norddeutschen Bundes erforderlich ist, so wolle der hohe Bundesrath beschließen wie folgt:" — Folgt dann der Antrag 1) überall, wo vom „Deutschen Bunde" die Rede ist „das deutsche Reich" und an Stelle von „Bundespräsidium" und „Bundesfeldherrn" „der deutsche Kaiser" zu setzen; 2) Bundesrath und Reichstag sollten sich nach Zustimmung auch der süddeutschen Staaten ihrerseits damit einverstanden erklären. Wie es denn auch geschehen ist. — Zu den Aktenstücken, die dem Bundesrathe in der Pontusfrage zugegangen, gehört ein Schreiben des Gr. Bismarck an

---

Beethoven.

Zum Gedächtniß der 17. Dezember 1770.

In einem kleinen Notizbuche, das Beethoven auf der Reise von Bonn nach Wien und dort auch in den nächstfolgenden Jahren gebraucht hat, findet sich folgende Aeußerung von seiner Hand aufgezeichnet:

„Muth! auch bei allen Schwächen des Körpers soll doch mein Geist herrschen."

Der große Todte, dessen 100jähriges Geburtsfest in diesen Tagen die Welt so weit bewegt, so weit die Kunst ihren ausschreitenden Fuß gesetzt hat; dessen Gedenken im Vaterlande selbst die im Westen sich abrollende Geschichte der Wiedergeburt Deutschlands nicht hemmen kann; für den die Herzen auch in den Momenten begeistert schlagen, in welchen das politische und Kriegsinteresse alles Regen und Bewegen für sich in Anspruch nimmt, — dieser große Todte hat die Herrschaft errungen, zu der er sich berufen fühlte, eine Herrschaft, die mit der Krone der Unvergänglichkeit geschmückt, sich über ein unendliches großes Reich ausbreitet, ein Reich, dessen Grenzen sich nicht abmessen lassen, sondern das überall da ist, wo der menschliche Geist zu der Freiheit emporgeschwungen ist, welche die Bildung, als Fußboden der Kunst, mit sich führt. Nicht allein das weite Gebiet der Ausübung, die in den Kunsttempeln Beachtung findet, wird durch den herrschenden Geist des Meisters beseelt, — nicht allein die sich entwickelnde Kraft des Fachmusikers, der aus jener frischen Quelle genialen Reichthums schöpft, wird stark an dem Nachlasse des Herrschers; ebenso und vielleicht in viel wirksamerem Grade regiert der Genius aller Zeiten in dem kleinen Zirkel des Hauses, das still und innig den Tönen lauscht, die eine Welt in sich tragen, die bald in seeliger Ruhe, bald in tosender Leidenschaft; hier in trostreicher Hoffnung, dort in schmerzvoller Verzweiflung; in seelenvoller Innigkeit und schwermüthiger Empfindung; süßer Liebessehnsucht und heroischer Begeisterung — an das Ohr und Herz des Reichsinsassen schlagen. — Wer wäre, der nicht schon von dem Reichthum Beethovens empfangen hätte? Wer ist nicht schon in das Denken und Fühlen hineingezogen worden, das er in reichster Fülle und Wahrheit offenbart? Wer ist nicht schon überwältigt worden von den Lebendigkeit und Frische seiner großen Gedanken? Wem hätte sich nicht schon die wunderbare Kraft und Stärke erschlossen, die er in durchgeistigten Tonbildern als Natur des Menschenherzens zeichnet? — Gewiß es ist eine gewaltige Herrschaft, die der Geist des großen Mannes seit fast einem Jahrhundert ausübt und die er besitzen wird, so lange Zungen reden und Töne klingen werden. Und doch ruft der Mensch, in dem eine solche titanenhafte geistige Gewalt wohnt, beengt aus: „Muth!" Und wahrlich, Muth bedurfte Beethoven, diese große Feuerseele, die in überirdischer Kraft wuchernd, doch dem irdischen Drucke tief unterworfen war. Muth brauchte das tiefe Gemüth, das in jene Nacht der Freudlosigkeit versank, die im düstern Ringen mit den Schlägen des Geschicks den Freudenbecher des Lebens nur gekostet hatte, um die Wermuthstropfen um so bitterer zu empfinden.

Tausende werden sich in diesen Tagen mit Beethoven, seinem Leben, seinem Wirken und seinen Werken beschäftigen, Tausende werden es bei Veranlassung seiner hundertjährigen Geburtsfeier noch thun. Es sei deshalb nicht eine biographische Skizze seines Lebens, das dem Leserkreise im Ganzen ja nicht fremd sein kann, die das Gedenkblatt schließe, eins aber sei noch geboten: „Ein Fragment aus dem Testament des großen Meisters, von welchem er ja ausdrücklich wünschte, daß es der Nachwelt übergeben werde. Es heißt darin:

„O ihr Menschen, die ihr mich für feindselig, störrisch, misanthropisch haltet oder erklärt, wie unrecht thut ihr mir, ihr wißt nicht die geheime Ursache von dem, was euch so scheint! Mein Herz und mein Sinn waren von Kindheit an für das zarte Gefühl des Wohlwollens. Selbst große Handlungen zu verrichten, dazu war ich immer aufgelegt. Aber bedenket nur, daß seit sechs Jahren ein heilloser Zustand mich befallen, durch unvernünftige Aerzte verschlimmert, von Jahr zu Jahr in der Hoffnung gebessert zu werden, betrogen, endlich zu dem Ueberblick eines dauernden Uebels gezwungen. Mit einem feurigen lebhaften Temperamente geboren, selbst empfänglich für die Zerstreuungen der Gesellschaft, mußte ich früh mich absondern, einsam mein Leben zubringen; wollte ich auch zuweilen mich einmal über alles das hinaussetzen, o wie hart wurde ich durch die verdoppelte traurige Erfahrung meines schlechten Gehörs dann zurückgestoßen, und doch wars mir noch nicht möglich, den Menschen zu sagen: sprecht lauter, schreit; denn ich bin taub! Ach, wie wäre es möglich, daß ich die Schwäche eines Sinnes angeben sollte, den ich einst in der größten Vollkommenheit besaß, in einer Vollkommenheit, wie ihn wenige von meinem Fache gewiß haben, noch gehabt haben. Drum verzeiht, wenn ihr mich da zurückweichen sehen werdet, wo ich mich gerne unter Euch mischte. Doppelt wehe thut mir mein Unglück, indem ich dabei verkannt werden muß. Für mich darf Erholung in menschlicher Gesellschaft, feinere Unterredungen, wechselseitige Ergießungen nicht stattfinden. Wie ein Verbannter muß ich leben. Nahe ich mich einer Gesellschaft, so überfällt mich eine heiße Aengstlichkeit, indem ich befürchte, in Gefahr gesetzt zu werden, meinen Zustand merken zu lassen. — Welche Demüthigung, wenn Jemand neben mir stand, und von weitem eine Flöte hörte, und ich nichts hörte, oder Jemand den Hirten singen hörte, und ich auch nichts hörte. Solche Ereignisse brachten mich nahe an Verzweiflung, es fehlte wenig und ich endete selbst mein Leben. Nur sie, die Kunst, sie hielt mich zurück! Ach es dünkte mir unmöglich, die Welt eher zu verlassen, bis ich dies alles hervorgebracht, wozu ich mich aufgelegt fühlte. Und so friste ich dieses elende Leben, so wahrhaft elend. Geduld — so heißt es, sie muß ich nun zur Führerin nehmen! Ich habe es. Dauernd, hoffe ich, soll mein Entschluß sein, auszuharren, bis es den unerbittlichen Parzen gefällt, den Faden zu brechen. — Gottheit, du siehst herab auf mein Innerstes, du kennst es, du weißt, daß Menschenliebe und Neigung zum Wohlthun darin hausen! O Menschen, wenn ihr einst dies lest, so denkt, daß ihr mir Unrecht gethan, und der Unglückliche, er tröstet sich, einen seines Gleichen zu finden, der trotz aller Hindernisse der Natur doch noch Alles gethan hat, was in seinem Vermögen stand, um in die Reihe würdiger Künster und Menschen aufgenommen zu werden. — Dieses hier geschriebene Blatt fügt ihr meiner Krankengeschichte bei (Beethovens Arzt Professor Schmidt wurde von ihm beauftragt, dieselbe zu schreiben,) damit wenigstens so viel als möglich die Welt nach meinem Tode mit mir versöhnt werde. — Mit Freuden eile ich dem Tode entgegen. Kommt er früher, als ich Gelegenheit gehabt habe, noch alle meine Kunstfähigkeit zu entfalten, so wird er mir, trotz meinem harten Schicksale, doch noch zu früh kommen, und ich würde ihn wohl später wünschen. — Komm' wenn du willst, ich gehe dir muthig entgegen. Lebt wohl und vergeßt mich nicht ganz im Tode.".

Auch hier wird zur Erinnerung an den großen Geist und Meister eine Gedenkfeier am Freitag und Sonnabend stattfinden. Zeigen wir, wie wir unsere großen Todten zu ehren wissen, und daß wir auch hier Reichsmitglieder seiner Herrschaft sind.

Bienwald.

Alles schon dagewesen!

Eine altberlinische Erinnerung.

Eine sehr alte berliner Zeitung*) sind die „Praesenten", curieuse Natur-Kunst, Staats- und Sittenzeitschrift vom Jahre 1708, edirt von Delven zum Nutzen und Ergötzen, Berlin in der Dorotheen-Stadt, druckts Johann Wessel, Joh. Lorenz in der Nagelgasse, und bei Ulrich Liepert, Königl. Hofbuchdrucker, d. h. jedes Heft hat einen andern Drucker!! Es ist äußerst zeitgemäß, ein von Eigenlob übelriechendes Carmen im Aprilheft jenes Jahres p. 121 hier abzudrucken, welches die Kriegsthaten mehrerer damaligen „Lulu's", Enkel von Louis XIV., verherrlichen sollte, sowie die sehr derbe Abfertigung des Berlinischen Dichters, die noch heute fast an dieselbe Adresse gelangen könnte, da sich bekanntlich Alles im Leben wiederholt und es sich auch damals um eine spanische Succession handelte. Hier ist die deutsche Uebersetzung jenes speichelleckerischen Reimgeklingels:

Kommt junge Heldenbrut, man hört's, ob Ihr schon schweigt,
Daß Eure Tapferkeit sich vor den Jahren zeigt;
Kommt, kommt, dort liegt ein Feld, mit Lorbeerlaub gefüllet,
Das durch die Siegerfaust sich um die Schläfe hüllet.
Wie? ist es nicht der Feind, der seine Knie hier beugt
Und die gelähmte Faust zu Eurer Fesseln neigt?
Man sieht wie Groß-Papa vor Freuden auf sich schwillet,
Wenn seiner Enkel Schwerdt die frechen Feinde drillet.
Courage braucht der Arm, der Louis' Keule trägt,
Dadurch Ihr wie ein Blitz der Riesen Heer erlegt,
Und ganz in Staub verkehrt das wüthend Ungeheuer,
Dort wo die Schelde brennt in vollem Kriegesfeuer,
So, so, eilt, lauft, setzt nach, nehmt Brabant wieder ein,
Dies wird dann ein Produkt vor Höchstädts Sieger sein.

Die drastische Berliner Antistrophe dämmt jedoch diesen enthusiastischen französischen Lorberappetit auf ganz prosaische Schafexcremente ein, welche schon damals der alte berliner Volkswitz vergleichsweise ebenfalls Lorberen genannt haben muß. Man höre —

Ey Prinzchen, thut gemach: viel besser wenn ihr schweigt

---

*) Im Besitz der Lehrer-Bibliothek des Berlinischen Gymnasii zum grauen Kloster.

den Botschafter des Nordd. Bundes in London Gr. Bernstorff d. d. Versailles, 3. Dezember 1870 über die Einladungen zur Londoner Konferenz, worin es u. A. heißt: „Diese Einladung war ergangen, nachdem das k. großbritannische Kabinet mich (d. h. Bismarck) durch Hrn. Odo Russell von seinem Einverständniß hatte versichern lassen, und ich Grund hatte, anzunehmen, daß auch das Kabinet von St. Petersburg zur Konferenz bereit sei.“ Im Uebrigen meldet der Bundeskanzler, daß ihm die Zustimmung von Rußland am 27., von Italien am 28. Nov., von der Türkei am 1. und von Oesterreich am 2. Dezember notifizirt worden sei. Gr. Bernstorff wird angewiesen, dem k. großbrit. Kabinet, „an dessen Wohnsitz die Konferenz sich versammeln wird“, die weitere Förderung der Sache anheimzugeben und um den Erlaß der Einladungen zu der Konferenz unter Bezeichnung des Eröffnungstermins zu ersuchen.

— Die Anordnung des Kultusministers hinsichtlich der Maturitätszeugnisse von Realschulen, von welcher schon wiederholt die Rede gewesen, ist, wie uns aus Berlin geschrieben wird, in einer Zirkularverfügung an die Provinzial-Schulkollegien vom 7. Dezember zur weiteren Kenntniß gebracht werden. Danach sind entsprechend den vielseitigen Wünschen und auf Grund der mit den Universitäts-Fakultäten gepflogenen Verhandlungen die bisherigen Beschränkungen, welche für die Zulassung der mit Maturitätszeugniß von der Realschule Ausgestatteten zu den Universitätsstudien bestanden, zu einem Theile aufgehoben worden. Hinfort sollen die Realschulen I. Ordnung berechtigt sein, ihre Schüler, welche ordnungsmäßig ein Zeugniß der Reife erlangt haben, auch zur Universität zu entlassen, und soll ein solches Zeugniß in Beziehung auf die Immatrikulation und auf die demnächstige Inskription bei der philosophischen Fakultät dieselbe Gültigkeit haben, wie ein Gymnasial-Zeugniß der Reife. Dagegen ist die Inskription bei den übrigen Fakultäten auf Grund eines solchen Zeugnisses nach wie vor nicht gestattet. Was die späteren Staatsprüfungen betrifft, so werden von jetzt an Schulamt kandidaten, welche eine Realschule I. Ordnung besucht und nach Erlangung eines von derselben ertheilten Zeugnisses der Reife ein akademisches Triennium absolvirt haben, zum Examen pro facultate docendi in den Fächern der Mathemathik, der Naturwissenschaften und der neueren Sprachen, jedoch mit der Beschränkung der Anstellungsfähigkeit auf Real- und höhere Bürgerschulen, ohne vorgängige besondere Genehmigung zugelassen werden. Doch behalten auch für diese Schulen wegen der umfassenden Sprachenkenntniß in der gründlicheren grammatischen Durchbildung die mit Gymnasial-Bildung Versehenen den Vorzug.

— Eine Berliner Depesche der „Times“ meldet Folgendes: „Mit der in wenigen Wochen zu erfolgenden Annahme der **Kaiserwürde** Seitens des Königs von Preußen werden der Kronprinz und die Kronprinzessin wahrscheinlich den Titel „Kaiserliche Hoheit“ erhalten. Der König wird nach der Kapitulation von Paris nach Berlin zurückkehren, selbst wenn der Krieg fortdauern sollte. Die deutschen Friedensbedingungen werden wahrscheinlich viel drückender werden, falls die Franzosen nicht bald nachgeben.“

— Es wird jetzt die **dritte Serie** der französischen Depeschen über die Führung, Ausrüstung und Verwaltung des französischen Heeres bis Sedan veröffentlicht. Sie beginnt mit dem 18. Juli und reicht bis zum August. Fast alle Depeschen, welche die Generale an das Kriegsministerium absenden, zeugen von der grenzenlosen Nachlässigkeit, welche bei der Ausrüstung und Verwaltung des Heeres geherrscht hat. Es fehlt an Lebensmitteln, an Munition, an Lagergegenständen, an Verwaltungs-Beamten, an Soldaten. Zum Belag für die schlechte Verwaltung nur folgende Depesche:

„Der kommandirende General des 2. Armeecorps an den Kriegsminister in Paris. St. Avold, 21. Juli 1870, 8 Uhr 55 Minuten Abends. Das Depot schickt enorme Packete Karten, welche für den Augenblick unnütz sind. **Wir haben nicht eine einzige Karte von der Grenze Frankreichs.** Es wäre besser, uns von solchen eine größere Anzahl zu senden, die wir gebrauchen können, und an denen es uns vollständig fehlt.“ Ebenso telegraphirt der kommandirende Vize-Admiral an den Marineminister. Brest, 27. Juli 1870, 12 Uhr 30 Minuten Abends. „Dem größten Theil des Geschwaders fehlen die Seekarten der Nord- und Ostsee. Für das bereite Geschwader würden elf Serien nöthig sein!“

Und dies Alles, nachdem, wie aus den vorangegangenen Serien ersichtlich, schon seit sechs Wochen nach Lootsen und Kohlen „für den Feldzug in der Nordsee“ gesucht worden war! Aus den anderen Depeschen sieht man, daß der Vormarsch auf Straßburg beginnen sollte; aber am 29. Juli, 10 Tage nach übergebener Kriegserklärung, als die preußischen Garden schon von Berlin her in die Pfalz einrückten, man noch lange nicht marschfertig war; und alle Vortheile, welche ein überwältigender Ueberfall der deutschen Grenzländer hätte bieten können, waren somit längst verloren. Eine grausame Ironie auf den Ausspruch des Marschall Leboeuf: er sei mehr als bereit.

— Es stellt sich nach den jetzt einlaufenden Berichtigungen zu den früheren **Verlustlisten** die überaus erfreuliche Thatsache heraus, daß wohl 60 Prozent und darüber aller Verwundeten, leicht und schwer Verwundeten zusammengefaßt, geheilt und entweder zum Regiment zurückgekehrt oder dem Ersatzbataillon überwiesen worden sind.

— Der Bairische Justizminister v. **Lutz** ist bereits wieder nach München abgereist; ebenso haben sich die Minister v. **Mittnacht** und v. **Suckow** schon wieder nach Stuttgart zurückbegeben.

— Im II **berliner Wahlbezirk** fand am Montag Abend im neuen Gesellschaftshause eine Vorabstimmung über die zur Nachwahl aufgestellten Kandidaten statt. Von den 673 Wahlmännern, die jener Bezirk zählt, hatten 363 Stimmzettel abgegeben, wovon 1 ungültig war. Stimmen erhielten: Prediger Müller 169, Kreisrichter Windthorst 109, Dr. Jacoby 84. Da somit keine absolute Majorität (182) sich ergeben, so wurde noch einmal abgestimmt. Es liefen nunmehr 382 Stimmzettel ein, von denen Müller 177, Windhorst 117 und Jacoby 88 erhielten. Es war somit wiederum keine absolute Majorität erzielt. — Nunmehr fand eine engere Wahl zwischen **Müller** und **Windthorst** statt. Hierbei gingen 869 Zettel ein, von denen 71, die theils unbeschrieben waren, theils andere Namen als die in Rede stehenden enthielten, für ungültig erklärt wurden. Von den 298 übrig bleibenden gültigen Stimmen (also absolute Majorität 150) erhielten: Prediger Müller 177, Kreisrichter Windthorst 121. Ersterer wurde hierauf als Kandidat der Majorität proklamirt.

— Der „Elberf. Ztg.“ schreibt man: Ueber die Standes-Veränderung des Grafen Bismarck hören wir, daß seine Ernennung zum **Herzog** eine beschlossene Sache sein soll, daß nur zwischen ihm und dem Könige eine Differenz insofern besteht, daß der König ihm gern zur Erinnerung an die Errungenschaften des Jahres 1870 den Titel **Herzog von Straßburg** — resp. **Herzog von Lothringen** — geben möchte; daß dagegen Graf Bismarck Werth darauf legt, seinen alten Familiennamen zu behalten, und auch als Herzog nur Herzog von Bismarck-Schönhausen heißen möchte. Vielleicht erfolgt die Ernennung zum 24. d. M. gleichsam als Weihnachtsgeschenk.

— Nach einer kriegsministeriellen Bestimmung sollen vom Beginn des Armee-**Ersatzgeschäftes** pro 1871 an die Ersatzbehörden bei allen Neu-Eintragungen in den Aushebungslisten u. s. w. das **Metersystem** zu Grunde legen. — Der Beginn des Kreis-Ersatzgeschäfts für das Jahr 1871 wird allgemein auf den 2. Januar 1871 festgesetzt.

Frankreich.

Paris. Die „Daily News“ hat nach längerer Zeit wieder die Fortsetzung des „**Tagebuches eines Belagerten**“ erhalten, aus dessen Inhalte wir das Nachstehende entnehmen:

5. Dez. Die Pariser sind einigermaßen unangenehm überrascht, daß der Sieg in einen Rückzug geendet hat. Sie scheinen aber die Umgebungen ihrer eigenen Hauptstadt ebenso wenig zu kennen, wie fremde Länder, und sie lassen sich nie herab, eine Karte zu konsultiren. Während Einige, an Erfolg verzweifelnd, bedenklich die Köpfe schütteln, befindet sich die Mehrzahl unter dem Eindrucke, daß Villiers und Champigny außerhalb der Schußweite der Kanonen unserer Forts liegen, und daß, da das Terrain nahebei noch immer von unseren Truppen besetzt ist, etwas gethan worden, was zum schleunigen Rückzug der Preußen führen wird. Wir sind unserer zwei Millionen, sagen sie; wir wollen Alle lieber sterben, als uns übergeben, — und sie scheinen davon durchdrungen zu sein, daß, wenn sie dies nur oft genug sagen, Paris nie genommen werden wird. Die Ultra-Demokraten in den Klubs haben eine neue Theorie erfunden, um ihre Weigerung, zu kämpfen, zu rechtfertigen. „Wir sind — bemerkte vor einigen Abenden ein Redner, — „die Kinder von Paris, es hat uns nöthig; können wir es in solchem Augenblicke verlassen?“ Einige dieser Helden versicherten sogar, daß der beste Plan sein werde, die Preußen hereinzulassen und sie zu den Doktrinen des Republikanismus zu bekehren. Einen eifrigen Patrioten hörte ich die Hoffnung ausdrücken, daß er im Stande sein würde, „Wilhelm“ selber zum Glauben an die universelle Republik zu bekehren. In dem Klub, wo diese brüderlichen Gesinnungen ausgetauscht werden, sitzt eine Dame auf der Plattform. Wenn Jemand eine Rede hält, die ihrem Ermessen nach gut ist, umarmt sie ihn und küßt ihn auf beiden Wangen . . . . . Bei den letzten Ausfällen kämpften nur die Mobilen erträglich gut; die jungen Truppen der Linie führten sich ziemlich gut auf, und der rücksichtslose Muth der Offiziere von der Linie und Mobilgarde war über alles Lob erhaben. Es ist jedoch ein militärisches Axiom, daß, wenn in einer Schlacht unverhältnißmäßig viele Offiziere getödtet sind, ihre Truppen gestockt haben. Gute Soldaten können aber nicht in zwei Monaten herangebildet werden, und es wäre thöricht, zu erwarten, daß unreife, vom Pfluge weggeholte Burschen wie erprobte und abgehärtete Krieger kämpfen sollten. Dies will man uns jedoch trotz der Fakta glauben machen, weil „der Boden Frankreichs Soldaten erzeugt.“ Es ist schwierig zu errathen, was jetzt geschehen wird. Die Generale müssen gewahr geworden sein, daß, falls nicht eine der Provinzial-Armeen die Preußen im Rücken angreift, ein neuer Ausfall nur mit einer neuen Schlächterei enden werde; aber dann werden andererseits die Pariser nicht zufrieden sein, bis die ganze Linie und Mobilgarde außerhalb der Wälle getödtet ist, um sagen zu können, daß der Widerstand ein heroischer war. Die Militär-Attachés, welche noch hier weilen, schätzen die französischen Verluste während der drei Kampftage auf nicht weniger als 10,000 Getödtete und Blessirte. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß die Regierung einen Verlust von mehr als 2—3000 einräumen wird. Der preußische Verlust wird aber natürlich als viel erheblicher wie der unsrige angegeben . . . . Folgendes ist eine Liste der Preise von „Luxusartikeln“: Eine Terrine Hühnersuppe 16 Frcs., eine Kaninchensuppe 13 Frcs., ein Huhn 26 Frcs., ein Kaninchen 18 Frcs., ein

---

Als daß in Prahlerei Ihr so den Hasen zeigt.
Wie vor Compiegne dort der Graben ward gefüllet,
Und Feuer und Geschoß in Confitur gehüllet;
Da sich der Degen so, wie sonst Saucischen beugt,
Und der Champagner-Wein vom Pferd den Reuter neigt:
Compiegne — da nur Mars von Venus aufgeschwillet,
Die Damen zum Combat wie Mousquetirer drillet,
Das, das war eine Zeit, die vor Euch Rosen trägt,
Und statt der Feinde Rumpff Kapaunen nur zerlegt:
Die Saar ist nicht vor Euch, da Teutsche Ungeheuer
Aus ihren Rachen spey'n nur lauter Dampf und Feuer;
Die Lorbeern, die Ihr hofft, ziehn nur bei Helden ein.
Der aus den Schafen fällt, soll vor Euch Kindern sey'n!

Also ein halbes Jahrhundert vor der Schlacht bei Roßbach konnte sich solche Parodie in Berlin mit Recht behaupten.

Emil Samst.

Alexander Dumas,

der Aeltere, ist am 5. Dezember in Puys bei Dieppe im Kreise seiner Kinder und Enkel verschieden. Unter anderen Verhältnissen würde der Tod des fruchtbarsten Romanschreibers der Neuzeit mehr Eindruck gemacht haben, als jetzt, wo wir ihn zuerst, sechs Tage nachher, in den belgischen Blättern erwähnt finden. Dumas war geboren am 24. Juli 1803 in Villers Cotterets, sein Erstlingswerk war 1826 ein Bändchen „Nouvelles“, sein erstes Drama (1825) „Davy, la chasse et l'amour“. Es hat Jahre gegeben, wo er seine 50 bis 60 Bände zu Markte brachte; seine besseren Sachen wurden in alle europäischen Sprachen übersetzt.

Es war in der Mitte November, da dementirte der französische Schriftsteller Alfred Asseline in einem Feuilleton die literarische Hiobspost, daß Alexander Dumas der Aeltere gefährlich krank und kindisch geworden sei, und freute sich die Versicherung geben zu können, daß sich der geniale Verfasser der „drei Musketiere“ und des „Monte Christo“ ganz wohl auf einem Landgute seines Sohnes bei Puys bei Dieppe befinde und bald wieder in die literarische Bresche, die so viele Todte und Verwundete zählt, springen werde. Diese Zuversicht hat sich indessen nicht erfüllt. Aber um so interessanter sind heut die Skizzen, welche damals Asseline an die Nachricht knüpfte. Wir geben hier Einiges daraus wieder. „Nie war an ihm,“ schreibt er, „Ermüdung oder Langweile ersichtlich; nach einer siebzehnstündigen Arbeit brachte er noch immer so viel Humor und Frische auf, um noch weitere zwei Stunden höchst amüsant zu plaudern. Es giebt keinen andern Schriftsteller, dessen Umgang so angenehm und anregend gewesen wäre.“

Wie leichtfertig Dumas an die Gründung von Journalen ging, das schildert der Feuilletonist in folgender Weise: „Ich traf ihn eines Sonntags mit Fräulein Isabella Constant bei den La Marche-Rennen, er schüttelte mir die Hand und sagte: Ich gründe noch diese Woche ein literarisches Journal, wollen Sie es mit mir machen? Ich will eine junge Kraft haben, die tüchtig zu arbeiten versteht. Diniren Sie mit mir diesen Abend, und wir schließen den Handel ab. Das geschah denn auch bei Philippe in der Rue Montorgueil. Nach dem Diner zog er aus seiner Tasche zwei Tausend-Francs-Billete. Sie sehen, daß ich Geld habe, und daß wir noch diese Woche anfangen können. Mein Journal wird „Der Musketier“ heißen, das zieht nach dem Erfolg meiner „Drei Musketiere“. Sie schreiben die Berichte über Bücher und Theater; ich mache Sie aber schon jetzt aufmerksam, daß unsere Kritik sehr streng und unabhängig sein muß. Deshalb nehmen wir kein Gratis-Exemplar von den Buchhändlern, keine Loge von den Theater-Direktoren. Ich werde Ihnen Geld geben, daß diese Geschenke paralysirt. — Auf meine Bemerkung, daß er mit dem geringen Fonds von zweitausend Francs mit seinem Unternehmen nicht weit springen dürfte, sagte er: „Ich habe einen Vertrag mit einem Buchdrucker abgeschlossen; ich habe wöchentlich siebzig Francs für Papier und ebenso viel für den Satz zu zahlen; so haben wir schon sechszehn Tage garantirt und das Journal ist begründet. Anfänglich verkaufen wir 6000 Exemplare zu zwei Sous und sind gemachte Leute. Ich verlange morgen einen Artikel von Gautier, für den ich ihm 500 Francs zahle, ich selber schreibe täglich eine Plauderei für die erste Seite; weiters folgen drei Kolumnen aus meinen Memoiren und ein fertiger Feuilleton-Roman von mir; Sie liefern den Rest und lassen sich durch einen Freund helfen; wenn sich junge Leute mit Beiträgen melden, muntern wir sie auf. Was ich noch sagen will, Sie beziehen ein Monatshonorar von tausend Francs.“ — Wir standen in den ersten Tagen des Monats November 1853. Das Journal erschien richtig, wie Dumas es festgesetzt hatte, und hatte den größten Erfolg. Man lachte viel über die Bemerkung, die er an die Spitze des Blattes setzen ließ: „Das Journal nimmt keine Theater- und Buchhändler-Reklamen an. Es zahlt seine Logen und kauft seine Bücher.“ Das hinderte nicht, daß wir mit einer Sündfluth von Büchern überschwemmt wurden und daß ich in meiner Eigenschaft als „unabhängiger“ Kritiker die Logen-Koupons nehmen mußte, weil mir der Kassirer des Journals beharrlich die fünf Francs für den Ankauf eines Sperrsitzes verweigerte. Das Journal, trotzdem es reißend abging, laborirte stets an Geldnoth. Wir erzielten eine Tageseinnahme von drei- bis vierhundert Francs; Dumas aber hatte immer Zahlungen zu leisten, Juden zu beruhigen, Unglückliche zu trösten — dazu langten nicht die Geldeingänge. Der Papierhändler und Drucker wurden ungeduldig. Der Kassirer, ein ehemahliger Gärtner des phantastischen Palastes „Monte-Christo“, war in der peinlichsten Verlegenheit, wenn wir mit Geldforderungen kamen; er war beständig auf dem Trockenen. Unser Redaktionsbureau war im Erdgeschosse des Maison d'Or, wir zahlten für zwei Piecen mit einem Schreibtische und drei Stühlen einen Miethszins von 1200 Francs. In diesem Bureau gingen alle Berühmtheiten der Zeit und des Tages ein und aus. Meyerbeer bat um eine Reklame für seinen „Nordstern“; Gaillardet gab Aufschlüsse über seine Duelle; Fräulein Brohan verlangte eine Rolle; Madame Girardin einen Artikel über ihr Stück: „Freude tödtet“; Heinrich Roch.fort bringt seine ersten schriftstellerischen Versuche. Alle diese Berühmtheiten trösteten nicht über das Elend unserer Börse. Dumas gelang es, der Sache eine lustige Seite abzugewinnen, und theilte ehrlich mit uns die wenigen Louisd'or, die sich in seine Schublade verirrten.

Nachdem Asseline seinen Herrn und Meister als Zeitungs-Eigenthümer geschildert, erzählt er verschiedene Anekdoten, welche die Herzensgüte und Uneigennützigkeit des alten Dumas in das klarste Licht stellen und im Widerspruche mit den abscheulichen Gerüchten sind, die man über seine literarische Ehrlichkeit verbreitete. Man hat wiederholt gesagt, Alexander Dumas hätte das Talent junger Schriftsteller ausgebeutet, ihre Manuskripte einfach kopirt und Geld und Ruhm für sich eingesackt. Diese Verleumdung wurde entkräftet, als man diese angeblichen genialen Schriftsteller auf eigenen Fittigen schweben sah; die Dramen und Romane, die sie unter ihrem Namen herausgaben, gingen spurlos vorüber und wurden ausgepfiffen. Diesen Gerüchten gegenüber bekennt Asseline offen, daß eines der schönsten Kapitel seines Romanes: „Der Raub der Helena“, nämlich seine Duellszene, von der Hand seines Meisters herrühre.

Der Lobredner des alten Dumas schloß damals seinen Artikel also: „Verwöhnt durch das Glück, Geld mit vollen Händen empfangend und ausstreuend, seine Buchhändler bereichernd, während er selber arm blieb, weil er sich nicht mit der Sorge um den kommenden Tag abgab, war Dumas einer jener Männer, welche der Erfolg wohl überschütten, aber nicht befriedigen kann. Er gönnte sich auch nie Rast. Nicht das Alter, nicht die mühevollste Arbeit konnte ihm etwas anhaben. Begabt mit einer reichen Natur, blieb sein Talent frisch und jung wie mit zwanzig Jahren. Eines seiner letzten Werke: „La San Felice“, schrieb er, während er das bewegteste Wanderleben führte. Er hat seine Zeitgenossen unterhalten und bezaubert, und er wird noch lange Zeit, wenn er längst nicht mehr, ein Liebling aller Jener sein, die zu lesen verstehen. Vorläufig denkt er noch gar nicht an das „Sterben, und er ist auch nicht gebrechlich und kindisch geworden.“ Der Tod hat das Dementi des Herrn Asseline dementirt.

Dem Feldpostbriefe

eines Thüringers und speziell Salzunger Militärmusikers entnehmen wir folgende Mittheilung:

„Viroflay, 28. Nov. Heute sind wir wieder von Versailles zurückgekehrt, wo wir 5 Tage in der Kaserne lagen. Dort haben wir am Geburtstag der Kronprinzessin beim König zur Tafel gespielt, desgleichen am letzten Sonntag beim Grafen Bismarck. Nach der Ouverture schickte uns derselbe einen ausgezeichneten Cognac und darnach Wein, kam auch selbst zu uns und, ein Glas ergreifend, sprach er: „Prosit! Wir wollen darauf trinken, daß wir bald wieder bei Muttern sind.“ Der Kapellmeister fragte ihn hier auf, wie lange das wohl noch dauern könne, worauf Bismarck erwiederte „Nun, Weihnachten feiern wir nicht zu Hause. Reserve kann vielleicht bis dahin noch entlassen werden, aber wir Linie sind noch in Frankreich, denn die Kunden sind uns viel Geld schuldig geworden! Aber wir bringen sie kurz“, fügte er lachend hinzu. . . . Nachdem sich Bismarck mit uns noch in der leutseligsten Weise unterhalten, ließ er beim Weggehen noch jedem 3 Zigarren überreichen. . . . Hier in Viroflay haben wir jetzt auch Bier. Die Baiern, die in Betreff der Erhaltung des Leibes resp. Magens stets besorgt sind, haben nämlich eine Brauerei entdeckt und da „wird halt Bier gebräut“. Es ist zwar noch jung, hat aber einen guten Geschmack und überall wird jetzt Bier verzapft.“

Bordeaux,

die Burdigala der Römer, der Hauptort des Departements der Gironde und an dieser, der Mündung der Garonne, gelegen, hatte nach der letzten Zählung 194,240 Einwohner und ist somit nach Größe wie Bevölkerung die vierte Stadt Frankreichs. An einem Strome, der den spanischen Pyrenäen entfließt, in einem Departement, das nur durch zwei kleinere noch vom Königreich Spanien getrennt ist, und am Golfe von Gascogne gelegen, ist Bordeaux der naturgemäße Zentralpunkt für den in- wie ausländischen Verkehr des südwestlichen Frankreichs geworden. Durch ihre Lage wesentlich begünstigt, hat man die Stadt, die von Paris 585 Kilometer oder 78 Meilen entfernt ist, außerdem zum Sammelpunkte einer großen Zahl von Bahnlinien gemacht, welche sie über Tours oder Limoges mit Paris, über Périgneux und Aurillac mit Lyon, mit Cette und Toulouse, mit Tarbes, Bayonne und Marseille verbinden. Sitz eines Erzbischofs, eines protestantischen Konsistoriums, eines Obergerichts und von 6 Friedensgerichten, sowie eines Präfekten, ist Bordeaux Stabsquartier der 14. Militär-Division des VI. Corps (Toulouse), der 10. Legion der Gensd'armerie und des Marine-Unter-Präfekten des IV. Marine-Arrondissements zu Rochefort; außerdem bestehen dort ein conseil de guerre, eine Salpeterfabrik, ein Remontedepot und mehrere Marine-Unterbehörden, so daß es in jeder Beziehung den wichtigsten Plätzen des Landes zuzuzählen ist. Die höchsten Verwaltungs-, Berg-, Steuer- und Zollbehörden sind hier neben Sparkassen, Bankfiliale und einer Staatsmünze zu finden. Akademien, wissenschaftliche Gesellschaften aller Art und viele Kunstvereine bestehen neben Erziehungs-Instituten und zahlreichen Wohlthätigkeits-Anstalten: namentlich sind hervorzuheben die Universitäts-Akademie, die der Wissenschaften und Künste, eine Bauschule, botanische, medizinische, chirurgische, Schifffahrts- und Taubstummenschulen, eine Athenäum, eine Bibliothek von 110,000 Bänden, Gemälde-Gallerie, Naturalienkabinet, Sternwarte u. s. w.

In Bezug auf Handelswichtigkeit steht Bordeaux nur Marseille und Havre nach, an Kapitalskraft überragt es erstere Stadt bei Weitem. Die Gewerbe sind zum Theil großartig, namentlich für Gewerbe aller Art, für Zucker (20 Raffinerien), Teppiche, Fayence und Porzellan (1000 Arbeiter), Liqueur, Wachstuch, Papier 2c; im Handel mit Wein und Branntwein nimmt Bordeaux unbestreitbar den ersten Platz ein: 327,000 bis 851,000 Hektoliter beträgt die jährliche Ausfuhr im Minimum resp. im Maximum seit 20 Jahren. — Der Schiffsbau wird lebhaft betrieben: 10 Werften sind bei der Stadt vorhanden, die 1856 54 Fahrzeuge, 1857 deren 47 fertig stellten. In dem durch kolossale Arbeiten jetzt sehr zugänglichen Hafen der Stadt liegen oft an 1000 Schiffe und laufen jährlich bei 3000 ein.

Die Stadt erhebt sich halbmondförmig um die Garonne, ist zwar im Ganzen eng und winklig gebaut, hat aber auch neuere schöne und regelmäßige Stadttheile. Nennenswerth sind die Kathedrale, 1096 begonnen, mit einem Glockenthurm, den eine Kolossalstatue der Jungfrau krönt, und einer Glocke von 11,000 Kilogr. Gewicht; die Präfektur, das Museum, das große Theater, die Börse, die Bank, die Münze. Besonders hervorzuheben ist der neue Bahnhof und die 1810—21 erbaute Brücke, welche aus 17 Bogen besteht und auf 18 Pfeilern ruht; sie ist in großen Dimensionen aufgeführt, dessenungeachtet aber ein durch ihre Leichtigkeit hervorragend schönes Bauwerk, das, 1464 Fuß lang, eine prachtvolle Aussicht über den Hafen und die Stadt gewährt.

Truthahn 60 Frcs., eine Gans 45 Frcs., ein Kopf Blumenkohl 3 Frcs, ein Kohlkopf 4 Frcs., Hundefleisch 2 Frcs. pr. Pfund, eine abgezogene Katze 5 Frcs., eine Ratte 1 Frcs., wenn sehr fett 1 Frcs. 50 Cent. Fast alle Thiere im Jardin des Plantes sind aufgegessen worden. Sie erzielten durchschnittlich 7 Frcs. pr. Pfund. Kängurufleisch wurde aber zu 12 Frcs. pr. Pfund verkauft."

Das pariser „Journal officiel" macht jetzt selbst in Galgenhumor, den Parisern ihre Lage zu Gemüthe zu führen. In der Nummer vom 30. Novbr. schildert Gautier in humoristischer Weise das Schaufenster des Maison Chevet, des pariser „Borchard". Die Menge drängt sich vor diesen Schaufenstern, in denen früher prächtige Früchte, seltenes Wild und ungeheure Fische prangten und die jetzt nur mit einer Anzahl von Blechbüchsen mit Konserven geschmückt sind. Aber, was vor Allem den Enthusiasmus der Menge erregt, ist ein kleines Stück frischer Butter, ungefähr ein halbes Kilogramm, welches im Triumph auf einer Schüssel zur Schau gestellt war. Der gelbe Block, den die Goldbarrenlotterie ausstellte, ist niemals mit Augen betrachtet worden, die mehr Bewunderung gezeigt, mehr von Verlangen geglänzt, mehr vor Lüsternheit gefunkelt hätten. Diesen feurigen Blicken gesellten sich auch zärtliche Erinnerungen glücklicherer Zeiten. . . . Man hat den Muth, die Hingebung, die Selbstverleugnung, den Patriotismus von Paris gerühmt. Ein einziges Wort genügt: „Paris wird ohne Butter fertig."

Im königlichen Hauptquartier zu Versailles scheint man den Fall des ehrenwortbrüchigen französischen Generals Barral, der jetzt wieder ein Corps in der Loirearmee befehligt, nachdem er schon in Straßburg gefangen worden und auf hohe Verwendung gegen sein schriftliches Ehrenwort die Erlaubniß erhalten hatte, sich nach Colmar zurückzuziehen, zum Ausgangspunkte ernstester Erwägungen zu machen. In der That, eine Regierung, welche, wie die von Tours, Offiziere verwendet und im Staatsdienst anstellt, die überführt sind, ihr feierlich gegebenes Ehrenwort wissentlich gebrochen zu haben, eine solche Regierung macht sich lediglich zum Mitschuldigen jener Ehrlosen. Man schreibt darüber der „Köln. Z.":

Eine derartige Auffassung des gegebenen Wortes von Seiten der französischen Gewalthaber läßt natürlich die Frage herantreten, ob man dann unter Umständen den Regierenden, z. B. im Falle von Verhandlungen Behufs eines Friedensschlusses, noch volles Vertrauen werde schenken können. Was die Herren von Tours an den französischen Offizieren nicht ehrenrührig finden, nämlich den Bruch des dem Feinde verpfändeten Wortes, dürften sie auch für nicht unerlaubt ansehen, wenn es sich um Verpflichtungen handelt, die einzugehen sie momentan sich genöthigt glauben könnten. Es würden mithin bei Verhandlungen den deutschen Mächten alle Bürgschaften dafür fehlen, daß man französischerseits sich auch ehrlich an das gebunden halten werde, was man in der Noth des Augenblicks einzugehen und zu versprechen für angemessen erachtete. Von dieser Erwägung bis zum Erkenntniß, daß unter solchen Umständen jegliche Verhandlung mit den französischen Machthabern im Grunde ein Ding der Unmöglichkeit sei, ist der Weg nicht eben weit. Und so würde es mich in keiner Weise wundern, wenn man von deutscher Seite den Satz aufstellte, daß man mit den Männern, welche gegenwärtig die französische Staatsgewalt in Händen haben, nicht eher wird in völkerrechtlich bindender Weise in Verhandlungen treten können, als bis diese Herren aufgehört haben, den Bruch des Ehrenwortes für honnet anzusehen. So lange man daher in Tours sich zum Mitschuldigen dieser ehrenwortbrüchigen Offiziere dadurch macht, daß man sie nicht nur wieder im Heere anstellt, sondern sie auch durch besondere Emissäre im Sinne des Satzes bearbeiten läßt, „dem Feinde sei ein gegebenes Wort nicht zu halten", so lange wird man auch von uns aus genöthigt sein, in diesen Komplicen Ehrloser eine zur Abschließung von bindenden Staatsverträgen nicht geeignete obrigkeitliche Gewalt zu erblicken. Die Nachtheile, welche aus diesem Verfahren mittelbar dem französischen Volke erwachsen dürften, wird dasselbe dann logisch lediglich denen zur Last schreiben müssen, welche in so unverantwortlich frivoler Weise ihr Spiel mit den Gesetzen der Ehre und dem Ansehen des Staates treiben, dessen amtliche Vertretung sie ohne Volksmandat zu usurpiren gewußt haben.

Tours. Das schon telegraphisch erwähnte Rundschreiben über die Kriegsgreuel, deren die deutschen Truppen sich schuldig machen, wurde von dem Grafen Chaudordy am 29. Novbr. an die Vertreter Frankreichs im Auslande gerichtet und lautet im Wesentlichen:

Wir kennen die Konsequenzen des Sieges und die Nothwendigkeiten, welche so ungeheure strategische Operationen nach sich ziehen. Wir werden uns deshalb nicht weiter auslassen über die maßlosen Requisitionen in Lebensmitteln und Geld, noch über diese „marchandage militaire", welche darin besteht, die Steuerpflichtigen über ihre Hilfsquellen zu belasten. Wir überlassen es Europa, zu beurtheilen, bis zu welchem Punkte diese Exzesse schuldvoll waren. Aber man hat sich nicht damit zufrieden gegeben, auf diese Weise die Städte und Dörfer niederzuwerfen; man hat auch an das Privateigenthum der Bürger Hand angelegt. Nachdem die Familien ihre Wohnungen überfallen gesehen, nachdem sie die härtesten Forderungen erfüllt hatten, mußten sie auch ihr Silberzeug und ihre Juwelen abliefern. Alles, was kostbar war, wurde von dem Feinde in seinen Säcken und auf seinen Wagen untergebracht. Kleidungsstücke, welche man in den Häusern oder bei den Kaufleuten weggenommen, Gegenstände aller Art, Pendulen, Uhren, wurden bei den in unsere Hände gefallenen Gefangenen aufgefunden. Man ließ sich von den Privatleuten nöthigenfalls Geld geben oder nahm es ihnen ab. Dieser oder jener in seinem Schloß verhaftete Gutsbesitzer mußte ein persönliches Lösegeld von 10,000 Fr. bezahlen. Einem anderen wurden die Umschlagetücher, seidenen Kleider und Spitzen seiner Frau entwendet. Ueberall wurden die Keller geleert, die Weine eingepackt und auf Wagen fortgeführt. Anderwärts, und um eine Stadt wegen des Aktes eines Bürgers zu strafen, einzig und allein schuldig, sich gegen die Eindringlinge erhoben zu haben, befahlen die Ober-Offiziere die Plünderung und die Brandstiftung, so für diese wilde Exaltation Mißbrauch treibend mit der unerbittlichen, ihren Truppen aufgezwungenen Disziplin. Jedes Haus, wo ein Freischärler Schutz oder Nahrung fand, ward niedergebrannt. So, insofern es das Eigenthum betrifft. Das menschliche Leben wird nicht mehr respektirt. Wenn die ganze Nation zu den Waffen berufen ist, so erschießt man unbarmherzig nicht allein Bauern, die sich gegen die Fremden erhoben haben, sondern auch mit regelmäßigen Vollmachten und mit legalisirten Uniformen versehene Soldaten. Man hat selbst solche zum Tode verurtheilt, welche die preußischen Linien wegen ihrer Privatangelegenheiten zu passiren suchten. Die Einschüchterung ist ein Kriegsmittel geworden; man wollte den Bevölkerungen Schrecken einjagen und jeden patriotischen „Elan" in ihnen paralysiren. Und diese Berechnung hat die preußischen Generalstäbe zu einem in der Geschichte einzigen Verfahren geführt; zum zum Bombardement der offenen Städte. Das Faktum, auf eine Stadt explosible und zündende Geschosse zu werfen, wird nur in den äußersten und streng begrenzten Fällen als legitim betrachtet. Aber selbst in diesen Fällen war es ein stehender Gebrauch, die Einwohner zu benachrichtigen, aber niemals war bis jetzt irgend Jemand die Idee gekommen, daß dieses schreckliche Kriegsmittel als Präventiv-Maßregel in Anwendung kommen könne. Häuser niederbrennen, aus der Ferne Greise und Frauen niederschmettern, die Vertheidiger ihres Vaterlandes so zu sagen in der Existenz ihrer Familien selbst angreifen, sie in den höchsten Gefühlen der Menschheit treffen, damit sie sich alsdann vor dem Sieger beugen und um die Demüthigung der feindlichen Okkupation bitten, ist eine Verfeinerung der berechneten Gewaltthätigkeit, welche an die Tortur grenzt. Man ist indeß weitergegangen und, sich vermittels eines Sophismus ohne Namen auf diese Grausamkeiten selbst stützend, hat man sich aus demselben eine Waffe gemacht. Man hat gewagt, zu behaupten, daß jede Stadt, welche sich vertheidigt, ein fester Platz ist, und daß, weil man sie bombardirt, man auch das Recht hat, sie als eine mit Sturm genommene Festung zu betrachten. Man steckt sie in Brand, nachdem man die Thüren und das Holzwerk der Häuser mit Petroleum begossen hat. Wenn man die Plünderung erspart, so ist es eine Gunst, welche sie damit bezahlen muß, daß sie sich auf Gnade oder Ungnade mit Geldstrafen belegen läßt; man brachte das System des Bombardements ohne vorhergehende Erklärung in Anwendung und gestand ein, daß es das Mittel sei, um sie so zu behandeln, als wenn sie sich vertheidigt hätte und mit Sturm genommen worden wäre. Um diesen barbarischen Kodex zu vervollständigen, blieb nur noch übrig, den Gebrauch von Geißeln wieder herzustellen. Preußen hat es gethan. Es brachte überall ein System der indirekten Verantwortlichkeiten in Anwendung, welche unter allen ungerechten Thatsachen der charakteristischste Zug seines Auftretens gegen uns bleiben wird. Um die Sicherheit seiner Truppen und die Ruhe seiner Lager zu garantiren, hat es die Idee gehabt, den Angriff gegen seine Soldaten oder gegen seine Transporte mit der Einsperrung, der Verbannung, oder gar dem Tode irgend eines der Notabeln des Landes zu bestrafen. Die Ehrenhaftigkeit dieser Männer ist so eine Gefahr für sie geworden. Sie mußten mit ihrem Vermögen und mit ihrem Leben für Handlungen einstehen, welche sie weder verhindern noch unterdrücken konnten und die übrigens nur die legitime Ausübung des Vertheidigungsrechts waren. Preußen führte vierzig Notable der Städte Dijon, Gray und Vesoul unter dem Vorwande, daß wir vierzig Schiffskapitäne, die nach den Kriegsgesetzen zu Gefangenen gemacht worden waren, nicht in Freiheit setzten, als Geißeln weg. Diese Maßregeln, wie brutal sie auch in der Ausführung waren, ließen doch zum wenigsten die Würde derer unverletzt, welche sie vollziehen mußten. Es war Preußen vorbehalten, der Unterdrückung die Beschimpfung hinzuzufügen. Man forderte von unglücklichen Bauern, die gewaltsam fortgeführt worden waren und unter Todesdrohungen festgehalten wurden, an den feindlichen Festungswerken zu arbeiten und so gegen die Vertheidiger ihres eigenen Vaterlandes zu handeln. Man sah, wie Richter, deren Alter den härtesten Männern Achtung hätte einflößen müssen, auf Lokomotiven der ganzen Strenge der Jahreszeit und den Insulten der Soldaten ausgesetzt waren. Das Heiligthum der Kirchen wurde geschändet und auf materielle Weise befleckt. Die Priester wurden gemaßregelt, die Frauen mißhandelt und waren noch glücklich, wenn sie keine grausamere Behandlung zu erdulden hatten. Es scheint, daß, da angelangt, von dem, was bis jetzt den schönen Namen des Völkerrechts führte, kein Artikel mehr übrig bleibt, welcher von Preußen nicht aufs schimpflichste verletzt worden wäre. Haben die Handlungen jemals bis zu diesem Punkte die Worte Lügen gestraft? So sind die Thatsachen. Die Verantwortlichkeit lastet gänzlich auf der preußischen Regierung. Nichts hat sie hervorgerufen und keine derselben trägt das Zeichen jener gesetzlosen Gewaltthätigkeiten, welchen sich zuweilen die Armeen im Felde überlassen. Man muß wissen, daß sie das Resultat eines wohlüberlegten Regimes sind, dessen Anwendung die Generalstäbe mit wissenschaftlicher Strenge verfolgt haben. Jene willkürlichen Verhaftungen wurden im Hauptquartier dekretirt, jene Requisitionen im Voraus studirt, jene Brandstiftungen auf kalte Weise mit sorgfältig vorbereiteten chemischen Ingredienzien angezündet, jene Bombardements gegen vertheidigungslose Bewohner befohlen. Alles wurde also gewollt und geschah mit Vorbedacht. Dies ist dem Charakter dieser Männer eigen, welche aus diesem Kriege die Schande unseres Jahrhunderts machen. Preußen hat nicht allein die heiligsten Gesetze der Menschheit verkannt, es hat auch gegen heilige Verpflichtungen gehandelt. Es machte sich eine Ehre daraus, ein Volk in Waffen in einen nationalen Krieg zu führen. Es rief die zivilisirte Welt als Zeugen seines guten Rechtes an; es führt jetzt seine in Räuberhorden umgewandelten Truppen zu einem Ausrottungskriege. Und als Konsequenz dieses Feldzuges kündigt es Europa die Vernichtung von Paris, seiner Monumente, seiner Schätze und die ungeheure „Curee" an, zu welcher es seit drei Monaten Deutschland einladet. Dies ist, was Sie, mein Herr, wissen müssen. Wir sprechen hier nur nach Untersuchungen, die nicht zu widerlegen sind. Wenn wir Beispiele aufbringen müssen, so werden diese nicht fehlen, und Sie können nach den hier beigefügten Dokumenten selbst darüber urtheilen. Sie werden von diesen Thatsachen die Mitglieder der Regierung unterhalten, bei welcher Sie beglaubigt sind. Diese Beurtheilungen sind nicht für diese allein bestimmt, und Sie können dieselben offen Allen mittheilen. Es ist nützlich, daß im Augenblicke, wo solche Handlungen sich erfüllen, Jeder die Verantwortlichkeit seines Auftretens übernimmt, ebensowohl die Regierungen, welche handeln, als die Völker, welche diese Thatsache der Entrüstung ihrer Regierungen übergeben müssen.

Herr Gambetta und seine Kollegen haben den Vernichtungskrieg gegen die deutschen Truppen gepredigt und alle Regeln des Völkerrechts außer Kraft gesetzt und sie wundern sich jetzt, daß die Folgen auf Frankreich zurückfallen. Kein anderer als der Diktator in Tours selbst hat befohlen, daß der Unterschied zwischen festen und offenen Städten aufzuhören habe; er hat jeden Gemeinderath bestraft, der die einrückenden Gegner nicht mit Schüssen aus allen Fenstern und Kellern empfangen lassen wollte. Und jetzt bezeichnet Herr v. Chaudordy es als eine Barbarei, daß dieser Unterschied nicht mehr anerkannt werde. Man zwingt die Einwohner, ihre Häuser zu verlassen und beschwert sich, daß dann das zurückgelassene Eigenthum als herrenloses Gut behandelt wird. Man bewaffnet jeden Bauer und befiehlt ihm, hinter jeder Hecke und jedem Zaune auf den Feind zu schießen und entrüstet sich dann über die blutigen Repressalien. Auch nach den letzten mörderischen Ausfällen soll Paris dem Gegner nicht als Festung, sondern als heilige Stadt gelten! Alle diese verworrenen Ansprüche werden den fremden Mächten mit einer Zuversicht vorgetragen, als verständen sie sich von selbst.

Den gefangenen französischen Offizieren in Deutschland ist von der „Independance" und den Agenten der Gambettaschen Republik die Gelegenheit geboten, sich den Septembermännern zu empfehlen, indem sie einen Protest gegen eine Restauration des Kaiserthums in Frankreich unterzeichnen. Das betreffende Aktenstück lautet:

Hamburg und Altona, 2. Dez. 1870. Während unser Land energische Anstrengungen macht, um den Fremdling zurückzuschlagen, sucht die bonapartistische Partei in demselben durch das Gerücht von einer imperialen, von der französischen in Deutschland gefangenen Armee angezettelten Verschwörung Zwietracht zu schüren. Wir, Kriegsgefangene, protestiren gegen solche Ränke und erklären, daß wir uns niemals („jamais!") weder jetzt noch später einem Unternehmen dieser Art gegen den Willen der Nation anschließen werden.

Die Unterzeichneten, deren erste Liste die „Independance" bringt, füllen zwei Spalten, die höchsten Chargen darunter sind die zwei Brigade-Generale Graf Chanaleilles und Pechot, zu der dritten Unterschrift: „De Courcy Général", macht die „Independance" ein Fragezeichen: der Rest besteht überwiegend aus Kapitäns und Lieutenants. Mit den Namen ist es jedoch nicht so genau zu nehmen; bemerkt doch das belgische Blatt selbst: „Es kann vorkommen, daß etliche der Unterschriften falsch geschrieben sind, denn wir haben manche Namen selbst mit Hilfe des Annuaire militaire nicht zu entziffern vermocht, aber wir werden alle an uns gerichteten Berichtigungen aufnehmen." — Die französische Regierung leitet die Berechtigung zur Gefangenhaltung der Handels- und Schiffskapitäne aus alten Gesetzen her, welche im Widerspruche mit dem Zeitgeiste stehen, und anstatt sie aufzuheben, wird deren Beseitigung von Verhandlungen abhängig gemacht, die erst nach dem Friedensschlusse stattfinden können. Die Kapitäne der im jetzigen Kriege bereits genommenen, sowie derjenigen Schiffe, welche noch genommen werden möchten, werden also als Gefangene behandelt werden, und nach der Weise, wie die Gesetze gehandhabt werden, nicht blos als Gefangene, sondern als Verbrecher. Der Kapitän eines deutschen Schiffes schreibt über seine Gefangenschaft:

„Ich bin noch munter und wohl und hoffe das Schlimmste überstanden zu haben, da mildthätige Leute, nicht Franzosen, mir einen Vorschuß gegeben haben der mir meine sonst so traurige Lage etwas erleichtert; ich wünsche nur bei meinen Leuten zu sein, um auch deren Schicksal zu mildern, denn ich habe die Noth selber geschmeckt zehn traurige Tage lang, in welchen ich hauptsächlich auf Brod und Wasser angewiesen war. Den Morgen, als mein Schiff in den Hafen gebracht wurde, hatten wir noch Kaffee, am Mittag nur Brod; Nachmittags 4 Uhr wurden wir mit Soldaten vom Bord geholt, durch die Stadt getrieben und um 5 Uhr in ein Zuchthaus gesperrt, wo wir außer einer Hängematte Nichts erhielten und also hungrig und durstig zur Ruhe gehen mußten. Am nächsten Morgen 8 Uhr wurden wir in einen Hof hinausgelassen, der von einer 15 Fuß hohen Mauer umschlossen ist, und erhielten trockenes Brod und Wasser, um 11 Uhr reichte man uns vier Sardinen und Brod und Wasser, um 1 Uhr ein wenig sehr schlechten sauren Rothwein; Nachmittags 4 Uhr gab es in einem hölzernen Gefäße Erbsen, deren Zuthat aus ranzigem Baumöl bestand, wodurch die Speise ungenießbar war, und dann konnten wir uns schlafen legen. Der andere Morgen begann wieder mit Wasser und Brod, nachher statt der Sardinen Kohlsuppe mit etwas Fleisch, was wenigstens genießbar war, Abends Kartoffelsuppe von wenigen halbgeschälten Kartoffeln. Gegessen wird im Hofe, und oft werden wir von Regen und Hagelschauern vom Essen vertrieben und müssen, da die Thür zum Hause während der Zeit verschlossen wird, Schutz in einem Aborte suchen. Durch den erhaltenen Vorschuß ist, wie gesagt, meine Lage etwas verbessert, da ich nun doch für Geld und gute Worte Morgens ein wenig Kaffee haben und mir Butter und sonstige kleine Bedürfnisse kaufen kann. Anfangs wurden die Kapitäne mit den Matrosen in ein Zimmer gesteckt, später haben die Kapitäne einen Raum für sich erhalten, der 16 Fuß lang und 8 Fuß breit, mit einem vergitterten Fenster und einer doppelten Thür versehen ist, welche mit eisernem Riegel verschlossen wird. Geheizt wird der Raum nicht, und es ist weder Tisch noch Stuhl darin. Sie können also wohl denken, daß meine Stimmung sehr gedrückt ist und ich die Freiheit ersehne und auf baldigen Frieden hoffe, der mir sie bringen soll. Wenn ich nur gesund bleibe, muß ich ja zufrieden sein; aber ich habe wohl für mein Wohlbefinden zu fürchten, da schlechte Kost, Kälte und Langeweile nachtheilig auf den Körper wirken."

Die Franzosen machen viel Aufhebens vom den Eintreffen einer arabischen Reitertruppe aus Algier, welche sich zu der Loire-Armee begeben hat, um die deutschen Truppen in panischen Schrecken zu versetzen. Das „Journal de Marseille" giebt folgende Beschreibung von einer solchen arabischen „Goum", aus 295 Männern und 303 Pferden bestehend:

„Welche prächtige Truppe! Man hätte geglaubt, Ritter des Mittelalters vorbeidefiliren zu sehen! Außer einer vollständigen Ausrüstung, bestehend aus einem Yatagan, einem Revolver, einem Dolche und einem ausgezeichneten Chassepot, zum Dienste der Tirailleurs, trägt jeder Reiter an seinem Sattelknopf ein ungeheuer gefährliches Instrument: „die Matraque". Dieses Werkzeug ist ein sehr kurzer Stock, an dessen einem Ende ein furchtbarer Haken sich befindet, und an dessen anderem Ende eine lange Schleife von gedrehtem Leder befestigt ist. Es ist der vervollkommnete und unfehlbare mexikanische Lasso. Auf 15 Meter Entfernung von einer arabischen Faust geworfen, verfehlt die „Matraque" niemals ihr Ziel und erfaßt immer ihre Beute. In der Verfolgung oder im Angriff fällt der schreckliche Hacken hernieder, ergreift sei Opfer — und das Pferd reißt im Galopp einen Menschen mit sich, der 5 Minuten nachher nur noch ein zerfetzter Leichnam ist, den man nur losläßt, um dieses Zerstörungswerk wieder anzufangen. In weniger denn 14 Tagen werden in Frankreich zwei oder dreitausend solcher arabischen Reiter sein und die Preußen werden bald zu ihrem Nachtheile den Gebrauch der „Matraque" kennen lernen."

Wir werden sehen. — Der Abbé Giocos hat in der zu Bordeaux erscheinenden „Gironde" folgenden Aufruf zu den Waffen erlassen:

Die Stunde drängt, das Vaterland ist in Gefahr! Seit nur zu vielen Tagen leider tritt ein verruchter Feind auf dem Herzen unserer zuckenden Mutter herum. Drum Alle zu den Waffen! Und wir Priester, Diener des Friedens in gewöhnlichen Zeiten, seien wir heute die Diener des Krieges. Gott will es! Schließen wir die Pforten unserer Kirchen, holen wir unsere Glocken herunter, um Kanonen zu gießen; pflanzen wir auf unseren heiligen Thürmen als Zeichen der Trauer die schwarze Fahne auf und rücken wir entschlossen dem Feinde entgegen, die Jungen mit den Flinten, die Alten mit den Kreuzen! Inzwischen werden die Frauen und die Kinder beten, und durch unsere gemeinsamen Anstrengungen wird das Vaterland gerettet werden und auch die Republik, unsere einzige Hoffnung für die Zukunft!

Das amtliche Organ der Regierung in Tours, der „Moniteur" bezeichnete am 4. Dezember noch den Stand der Dinge an der Loire als „befriedigend", dabei rühmt er „die außerordentliche Klugheit", mit der die Operationen geführt würden: „Erfolge und kleinere Schlappen wechselten mit einander ab." Die petits échecs des 4. haben sich jedoch im „Moniteur" vom 5. bereits in einen offen eingestandenen Rückzug verwandelt, doch „es ist dies einer jener gewöhnlichen Zwischenfälle, von denen man sich deutliche Rechenschaft geben muß, denn in allen Feldzügen haben unsere Generale ähnliche Manöver machen müssen, um den Erfolg ihrer Plane zu sichern. Der „Moniteur" hält hierauf dem Publikum eine Strafpredigt, das „diesen allerdings verdammenswerthen Oscillationen" ein zu großes Gewicht beilege. Denken wir doch an die Schlacht bei Austerlitz", setzt der „Moniteur" hinzu, „die erst nach einer Rückzugsbewegung von vier Wegstunden, welche die ganze französische Armee vornahm, gewonnen wurde." Dieser Prahlerei folgt dann folgende Nachschrift: „Eine wichtige Nachricht trifft so eben ein, Orleans werde von unseren Truppen geräumt. Waffnen wir uns mit Muth und Standhaftigkeit." Um den Eindruck wegen der Räumung von Orleans abzustumpfen, ließ die Regierung am 6. Dezember „die günstigsten Nachrichten über Paris" bekannt machen, „Nachrichten, welche unser Vertrauen wieder zu beleben im Stande sind." Zugleich meldet die „Correspondance" von diesem Tage die Einsetzung der Untersuchungs-Kommission über Aurelles. Dieselbe besteht aus dem General Barral, dem General-Intendanten Robert und dem Kommissar der National-Vertheidigung und ehemaligen Präfekten Picard. Schon am 5. zeigte die „Union" an, daß sie ihr Blatt von Tours nach Bordeaux verlege. Als Beweis, wie Gambetta in seinen militärischen Anordnungen verfährt, mag eine Klage des „Independant" von Saint Omer dienen: das Lager von Helfaut, wohin in aller Eile die Nationalgarden geschickt werden sollen, ist unbewohnbar, nicht eine Baracke ist in leidlichem Zustande und Leute in jetziger Jahreszeit dahin zu schicken, heißt die Spitäler mit Kranken füllen zu wollen." Der „Independant" fügt die Frage hinzu: „Hat man denn in dieser rein militärischen Sache die Männer vom Fache zu Rathe zu ziehen vergessen?" — Wie General Sonis, wird auch Herr v. Charette vermißt. Einer seiner päpstlichen Zuaven sah ihn während des Gefechtes vom Pferde stürzen; mehr ist über ihn bis jetzt nicht bekannt. General Sonis hinterläßt eine Wittwe mit 12 Kindern.

Straßburg, 7. Dez. In Verfolg der Allerhöchsten Ordre vom 7. November l. J., betreffend die Zulegung der Kantone Schirmeck und Saales des Departements der Vogesen, soweit sie im Quellengebiet des Flusses

(Fortsetzung in der Beilage.)

Bruche liegen, zum Departement Niederrhein, hat der Zivilkommissar im Elsaß mittelst Erlaß vom 2. d. M. verfügt, daß der ganze Kanton Schirmeck und von dem Kanton Saales die Gemeinden Saales, Bourg-Bruche, Colroy-la-Roche, Plaine, Raunupt, Saulxures und St. Blaise-la-Roche dem Departement Niederrhein einverleibt werden, und daß aus diesen Bestandtheilen des Kantons Saales, so wie aus den Kantonen Molsheim und Wasselnheim des Arrondissements Straßburg, aus dem Kanton Schirmeck und aus dem Kanton Rosheim, Arrondissements Schlettstadt, ein neuer Kreis (Arrondissement) gebildet werde, dessen Hauptort und zugleich Sitz des Unterpräfekten Molsheim sein wird. Mit dem 15. Dezember 1870 tritt diese neue Organisation in Wirksamkeit und haben von diesem Tage an die Polizeikommissäre und Maires der Kantone Schirmeck, Molsheim, Rosheim und Wasselnheim, sowie die Maires der nunmehr zum Departement Niederrhein gehörenden Gemeinden Saales-Bourg-Bruche, Colroy-la-Roche, Plaine, Raunupt, Saulxures und St. Blaise-la-Roche alle die Präfektural-Verwaltung betreffenden Berichte und Eingaben bei dem Unterpräfekten in Molsheim einzureichen und dessen Entschließungen entgegenzunehmen. (St.-Anz.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 14. Dezember.

— Aus dem Feldpostbriefe eines posener Kindes an seinen Vater entnehmen wir Folgendes:

La Celle St. Cloud, 5. Dezember.

Heute, als am 5. Dezember habe ich das Packet erhalten, die Wurst war noch sehr gut, und die größte Freude hat mir das Feuerzeug gemacht, habe vielmals Dank dafür es freut sehr. Heute und die vorigen Tage war den ganzen Tag über starke Kanonade, es wird deshalb ein Ausfall erwartet, derselbe scheint sich jedoch vertagen zu wollen, vielleicht vertagt sich unterdessen ganz Paris und wir ziehen hinein, in schöne Quartiere natürlich, anders wird es nicht gemacht, es wäre auch bald Zeit, denen bei 5 Grad anständiger Kälte wird man manchmal recht unanständig und schimpft tüchtig auf die Herren Franzosen, daß sie so dumm sind und uns nicht gleich hereingelassen haben, denn am Ende vom Liede hilft ihnen Alles nichts, rein müssen wir und wenn 10,000,000,000 Teufel darin wären. In den Dörfern um Paris sieht es recht traurig aus, in den schönen Villas und Schlössern sind Soldaten, die es sich so bequem als möglich machen, kommt dann einmal der Besitzer des Hauses aus Versailles oder St. Germain, wo sich viele aufhalten, auf Besuch zu uns, so schlägt er die Hände über den Kopf zusammen. Aber Spaß möchtest du haben, wenn du jetzt einmal ein Bataillon auf Vorposten ziehen sähest, jeder sucht sich nun naturgemäß soviel wie möglich vor der Kälte zu schützen und nun wird mitgenommen was nur warm hält, z. B. Frauen-Shawls, kostbare Umschlagetücher, Kaputzen, Nachtmützen, Decken und andere Sachen mehr, und stolz wird dann einherspaziert. Es ist aber auch kein Spaß, in den Buden, die wir uns auf Feldwache gebaut haben, die ganze Nacht zuzubringen, es hat aber wieder was für sich, denn munter ist die Wache, an Schlafen denkt keiner. Die Verpflegung ist jetzt andauernd sehr gut, denn wenn ein Bataillon 50 Hammel täglich schlachtet, dann giebt es doch Fleisch die Menge, nur ist der Fehler, daß es sehr selten Rind giebt, sondern immer Hammel, man fürchtet, daß man auch einer wird, doch bin ich sehr zufrieden und will es nur immer im Felde so haben, denn es wird Alles gethan, was sich nur eben thun läßt. Unsere schönen Sachen sind fast gänzlich entzwei und werden alle Tage neue erwartet, denn vor Pfingsten werden wir wohl nicht zu Hause sein, es ist mir aber ganz egal.

— In einer Bekanntmachung des General Postamts wird wegen Beförderung von Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenständen an die im Felde stehenden Offiziere und Militärbeamten u. A. Folgendes bestimmt:

„Nachdem mittelst der Feldpostpäckerei-Beförderung in der Zeit vom 15. Oktober bis 8. Dezember 1,110,000 Packete zur Versendung an die Truppen in Frankreich gelangt sind, soll nunmehr, sobald der Weihnachts-Postverkehr im Inlande überwunden sein wird, der Versuch gemacht werden, für die Offiziere und die im Offizierrange stehenden Militärbeamten, in der Zeit vom 14. Januar bis zum Abend des 21. Januar 1871 Päckereien mit Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen ausnahmsweise zur Beförderung mit der Post nach Frankreich anzunehmen und zwar ohne Unterschied, ob die Offiziere &c. sich in festen Standquartieren befinden, oder solchen Truppentheilen angehören welche in Marschbewegungen begriffen sind."

— **Militärisches.** v. Thun, Prem.-Lt. vom Pos. Ulanen-Regt. Nr. 10 zum Rittm. u. Esk. Chef, v. Werner, Sek.-Lt. von dems. Regt., zum Pr.-Lt., Frhr. v. Richthofen, Prem.-Lt. von dems. Regt. und kommandirt als Adjut. bei der 9. Inf.-Division, zum überzähligen Rittmeister befördert. Mackensen, Vize-Wachtmeister von der Reserve, zum Sek.-Lt. der Res. des 2. Leibhus.-Regts. Nr. 2, Altmann, Vize-Feldwebel von der Reserve zum Sek.-Lieut. der Res. des 3. Niederschles. Inf.-Regts. Nr. 50 befördert.

— **Die Untersuchung** gegen Schüler des Mariengymnasiums, welche mit französischen Gefangenen auf dem etwas ungewöhnlichen Wege der Benutzung von Gesangbüchern in der Bernhardinerkirche eine Art von Korrespondenz unterhalten hatten, ist, wie bereits mitgetheilt wurde, nachdem die Behörde die Ueberzeugung gewonnen, daß das Ganze nur eine kindische Spielerei gewesen, seitens derselben niedergeschlagen worden. Dagegen ist das Lehrerkollegium des Mariengymnasiums zu mehreren Konferenzen zusammengetreten, um die Schuldigen zu ermitteln und für dieselben Strafen festzusetzen. Das Erstere hatte seine großen Schwierigkeiten. Denn indem die Abiturienten meistens ihre Gebetbücher zurücklassen, gehen diese in den Besitz von anderen Schülern über, welche ihre Namen einschreiben, so daß ein und dasselbe Buch oft zahlreiche Inschriften enthält. Da außerdem auch die französischen Gefangenen, welche die Kirche am Sonntage um 10 Uhr besuchten, Verschiedenes in die Bücher hineingeschrieben haben, so kam es zunächst darauf an, durch Vergleichung der Handschriften zu konstatiren, ob und von welchen Schülern die inkriminirten Inschriften herrührten. Das Resultat der langwierigen Untersuchung ist nun folgendes: 2 resp. 3 Schüler sind zu je 6 Stunden Karzer verurtheilt worden, eine Strafe, welche vom Provinzial Schulkollegium noch zu bestätigen ist. Gerade die Hauptattentäter konnten nicht ermittelt werden; dagegen der Verfasser der „klassischen" Inschrift: Laissez-moi un bouton! Daß man den jugendlichen Liebhaber französischer Knöpfe nicht mit Karzerstrafe belegt hat, versteht sich wohl von selbst; aber einen „Rüffel" verdiente er wegen seines „schauderösen" Französisch! Die französischen Gefangenen selbst hatten meistens sehr unorthographisch geschrieben, z. B. statt des Partizips loué häufig louer oder louez &c. Nur der eine von ihnen, welcher um Livius und Tacitus gebeten, hatte sich in gewählter Sprache und orthographisch ausgedrückt. Uebrigens ist jeder weiteren Korrespondenz zwischen den Gymnasiasten und den französischen Gefangenen dadurch ein Ende gemacht worden, daß die Gefangenen seit jenem Sonntage, an welchem von der Polizei die Gebetbuch-Korrespondenz entdeckt wurde, eine andere Kirche besuchen.

— **Am Mariengymnasium** sind die Gehälter der Lehrer zusammen um 350 Thlr. erhöht worden, zwei Stellen um je 100 Thlr., 3 um 50 Thlr., und werden diese Beträge vom 1. Januar d. J. nachgezahlt. Bisher bezogen die meisten Lehrer an dieser Anstalt ein niedrigeres Gehalt, als die entsprechenden Lehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, besonders nachdem noch in diesem Jahre die Gehälter der Letzteren nicht unbeträchtlich aufgebessert worden waren; und ist endlich durch die obige Gehaltserhöhung eine durch Nichts gerechtfertigte Ungleichheit in der Besoldung der Lehrer beider Gymnasien beseitigt worden.

— **Die polnische Landtagsfraktion** wird sich am 17. Dezember in Berlin konstituiren.

— **Bei der Wahl** der Repräsentanten und Stellvertreter der hiesigen Synagogengemeinde, welche am 13. d. M. nach dem neuen Wahlreglement an Stelle der im vorigen Jahre nach dem alten Reglement vollzogenen Wahl erfolgte, wurden die von der altgläubigen und Reform-Partei zuvor aufgestellten Kompromiß-Kandidaten gewählt und von 1103 wahlberechtigten Stimmen 371 abgegeben; der Abstimmung enthielten sich die Ultras beider Parteien. Es sind demnach gewählt worden zu Repräsentanten die Herren: Heymann Marcus, Jul. Briske, Sal. Calvary, L. Jaffe jun., Mor. Eichborn, Sam. Brodnitz, Ad. Kantorowicz; zu Stellvertretern die Herren: Magn. Asch, Ed. Ephraim, Tob. Friedmann, L. Pulvermacher, Is. Pakscher. Die offizielle Bekanntmachung des Wahlresultats erfolgt drei Tage nach der Wahl.

— **Besitzveränderung.** Das im bromberger Kreise belegene Rittergut Ober-Strelitz mit einem Areal von ca. 2000 Morgen ist vom Besitzer, Herrn Türke, für den Preis von 171,000 Thlrn. an den Kaufmann Aronsohn verkauft worden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Mirza-Schaffy** mit einem Prologe von Fr. Bodenstedt. Diamant-Ausgabe. 31. Ausgabe. Verlag der Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker.) Aus dem wilden Getöse welterschütternder Kriegsereignisse sehnt sich das Gemüth in eine freiere, ungetrübte Welt, wo die tiefen Wunden in idyllischer Ruhe vernarben können. Welches Heilmittel kann geeigneter erscheinen, als die ewigjungen, vom Lobe des „kachetischen Sorgenbrechers", der licht-, luft- und leidenverklärten Liebe und vom „Silbergeschwätze" heiterer Weisheit übersprudelnden Lieder des Sängers vom Kaukasus?! Die frohen Kinder seiner Laune behalten auch bei dem wilden Kriegslärm ihr schalkig freundliches Lächeln auf den Rosenwangen und, wenn sein Freund Bodenstedt auch im blitzenden Streitharnisch mit Käule und Morgenstern wuchtig mitkämpft, Mirza-Schaffy lächelt siegesstolz und gewiß, daß beim herannahenden Weihnachtsfeste einzig seine leuchtenden Versdiamanten in das duftende Tannengrün hineingestreut zu werden brauchen, um die märchenhafte Pracht des Orientes, den Lichtglanz des Frühlings, Fröhlichkeit und sinnenheiteres Vergessen herbeizuzaubern. Er erscheint diesmal in neuem Staatsornat: Ludwig Burgers formen- und phantasiereicher Stift hat ihm ein neues prächtiges Gewand von echt tifliser Zuschnitt gewebt, festlich und freundlich und apart, wie die lieblichen Liederblumen, welche es umhüllt.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Die Steinkohlen-Ausfuhr aus dem preußischen Staate** belief sich nach einer jetzt erfolgten Zusammenstellung im Jahre 1868 auf 97½ Millionen Zentner, die Einfuhr dagegen nur auf 25 Millionen Zentner. Die Hauptausfuhr fand von den Saargruben aus Statt, von wo 43 Mill. Zentner ins Ausland gingen, und zwar nach Frankreich 27¾ Mill. Zentner, nach der Schweiz 2¼ Mill. Zentner und nach den außerpreußischen Zollvereinsstaaten 13 Mill. Zentner. Die Ausfuhr nach Frankreich erfolgte mit 52,000 Zentner auf der Mosel, mit 9⅔ Mill. Zentner auf dem Saar-Kanal und mit 17¾ Mill. Zentner auf der Eisenbahn und mit 220,000 Zentner auf Landwegen. Das Ruhrbecken ist mit 39⅔ Mill. Zentner an der Kohlenausfuhr betheiligt, wovon 23 Mill. Zentner ihren Weg nach Holland nahmen. An oberschlesischen Kohlen wurden 8 Mill. Zentner nach Oesterreich und 4½ Mill. Zentner nach Rußland exportirt. Nur geringe Mengen gingen von den übrigen Kohlen-Revieren ins Ausland.

Vermischtes.

* **Die Pariser Ratten.** „La Situation" bringt ein schelmisches Gedicht, eine Apostrophe der pariser Ratten an den Grafen Bismarck. Sie drohen ihm, nach Deutschland zu kommen, um mit ihren scharfen Zähnen die deutschen Kornvorräthe, die Thore der deutschen Festungen und schließlich sogar den neuen deutschen Kaisermantel zu zernagen. Somit ein neues Feindesheer! Man sollte meinen, die pariser Ratten hätten vor Allem dafür zu sorgen, daß sie nicht selber aufgefressen werden, bevor sie drohen, Andere anzufressen.

* **Der Nachahmungstrieb** in Bezug auf Paris und pariser Dinge ist in Belgien so groß, daß man in diesem Lande jetzt Ratten ißt, natürlich nur zum Vergnügen und um den echten pariser Ton nicht zu verfehlen. „L'Economie" von Tournai kündigt bereits das zweite Ratten-Souper an, welches dort veranstaltet wird. Liebhaber können Theil nehmen. Zwei wohldressirte Rattenfänger werden im Schlachthause, wo es von Ratten wimmelt, Jagd machen, und man wird die schönsten Exemplare in die Küche liefern. Guten Appetit! (K. Z.)

* **In Genf** wurde die Exkönigin Isabella, als sie kürzlich aus der Kirche trat, vom Volke arg insultirt.

* **Abgedankte Fetische.** Eine Statue Mornys ist in Deauville (Calvados) von ihrem Piedestal entfernt worden. Der vorsichtige Maire hat dieselbe in Verwahr genommen, um sie vor Zerstörung zu schützen, „da man nicht wissen könne, was eintreten werde". Das „Siècle" empfiehlt das Kunstwerk jedoch der Regierung nationaler Vertheidigung zur besonderen Beachtung. Aus extrafeiner Bronze gegossen, würde sie trefflichstes Material zu Kanonen abgeben. Sie wiegt 1785 Kilogramms. — Die im Lager von Sathonay Napoleon III. gewidmete Gedenksäule ist von den im Lager kantonirenden Mobilen umgestürzt worden.

Briefkasten.

S. Von dem am vorigen Mittwoch in der Stadtverordneten-Versammlung ertheilten Bericht über die Verwaltung der Kommune haben wir bis heut noch kein Exemplar erhalten. Ihr Vorwurf, die Presse komme ihrer Pflicht nicht nach, das Publikum mit den kommunalen Angelegenheiten bekannt zu machen, ist somit an eine andere Adresse zu richten.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Bekanntmachung.

Im Laufe des Jahres 1871 werden die beim hiesigen Kreisgerichte vorkommenden Eintragungen in das Handels- wie auch in das Genossenschafts-Register durch

a) den Königl. Preuß. Staats-Anzeiger und

b) die Posener Zeitung

bekannt gemacht und die auf die Führung dieser Register sich beziehenden Geschäfte vom Herrn Kreisrichter **Franke** und in dessen Vertretung vom Herrn Kreisrichter **Meißner** unter Mitwirkung des Herrn Kreisgerichts-Sekretärs **Kuhnt** bearbeitet werden.

Kosten, den 5. Dezember 1870.

Königliches Kreisgericht.

In Vertretung:

Geigert.

Posen, den 8. Dezember 1870.

Bekanntmachung.

Bei der auf Grund des Allerhöchsten Privilegii vom 19. Juni 1857 am 30. September 1870 vorschriftsmäßig erfolgten Ausloosung der im Jahre 1871 planmäßig zu amortisirenden fünfprozentigen Posener Provinzial-Obligationen sind nachstehende Nummern gezogen worden:

Littr. A. über 500 Thlr.

9. 80. 96. 230. 287. 337. 366. 428. 455. 469. 499. 501. 529. 577. 596. 631. 669. 671. 693. 761. 793. 799. 862. 898. 922. 932. 983. 998

Achtundzwanzig Stück, zusammen 14,000 Thlr.

Littr. B. über 200 Thlr.

15 65 89. 118. 262. 357. 358. 377. 378. 409. 464 473. 524 526. 535. 595. 652. 682. 722 723 730. 823. 824. 865. 891. 900. 907. 960. 997. 1018. 1067. 1070. 1092. 1136. 1192. 1221

Sechsunddreißig Stück, zusammen 7200 Thlr.

Littr. C. über 100 Thlr.

26. 29. 58. 110. 156. 212. 215. 262. 268. 285. 302. 359. 370. 404. 409. 424. 437. 444. 553. 781. 783 832. 931. 1045. 1060 1095. 1146. 1169. 1180. 1184. 1245. 1248. 1357. 1423. 1428. 1461. 1462. 1496. 1611. 1630. 1671. 1694 1700. 1732. 1790. 1807. 1834. 1872. 1943. 1969. 2018. 2021. 2085. 2088. 2113. 2264. 2320. 2342. 2359. 2360. 2431. 2510. 2579. 2643. 2675. 2738. 2775. 2805. 2839. 2850. 2898. 2950. 3001. 3074. 3077. 3083. 3129. 3168. 3169. 3279. 3304. 3314. 3336. 3411.

Vierundachtzig Stück, zusammen 8400 Thlr.

Die mit vorstehenden Nummern bezeichneten Provinzialobligationen werden hiermit gekündigt und die Inhaber derselben aufgefordert, den Nennwerth gegen Rückgabe der Obligationen in coursfähigem Zustande bei der Provinzial-Institutenkasse hierselbst, bei dem Schlesischen Bankverein zu Breslau, oder bei dem Bankhause **Hirschfeld & Wolff** in Berlin vom 1. Juli 1871 ab, bei Letzterem jedoch nur bis zum 31. Dezember 1871 in Empfang zu nehmen.

Von den bereits früher verloosten Provinzialobligationen, deren Verzinsung mit dem 1. Juli 1869 resp. 1. Juli 1870 aufgehört hat, sind die nachstehenden Nummern bis jetzt nicht eingeliefert:

a) zum 1. Juli 1869 einzuliefern gewesen:

Littr. A. Nr. 555.
„ B. „ 213. 963.
„ C. „ 616. 2934.

b) zum 1. Juli 1870 einzuliefern gewesen:

Littr. A. Nr. 179. 248.
„ B. „ 138. 144.
„ C. „ 318 380. 575. 812. 1348. 2933. 2952.

Der Ober-Präsident.

Königsmarck.

Bekanntmachung.

Die in den hiesigen Garnisonanstalten &c. vorkommenden Schornsteinreinigungs-Arbeiten pro 1871 sollen

Montag den 19. Dezember c.,

Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftslokale der unterzeichneten Verwaltung im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdungen werden, wozu qualifizirte Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen zur Einsicht ausliegen und die Offerten versiegelt und gehörig bezeichnet rechtzeitig abzugeben sind.

Posen, den 13. Dezember 1870.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Reinigung der Latrinen-, Asche- und Müllgruben des Garnison-Lazareths für das Jahr 1871 ist ein Termin

am Dienstage, den 20. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

im Geschäftslokale des Garnison-Lazareths, Königsstraße Nr. 3/5 angesetzt.

Unternehmungslustige werden ersucht, ihre Offerten entweder versiegelt einzureichen, oder aber am genannten Tage zu Protokoll abzugeben.

Die Bedingungen können täglich eingesehen werden.

Posen, den 12. Dezember 1870.

Königliche Garnison-Lazareth-Kommission.

Bekanntmachung.

Die in den hiesigen Garnisonanstalten pro 1871 vorkommenden Ofen- und Ofenreinigungs-Arbeiten sollen

Montag den 19. Dezember c.,

Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftslokale der unterzeichneten Verwaltung im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdungen werden, wozu qualifizirte Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen zur Einsicht ausliegen und die Offerten versiegelt und gehörig bezeichnet rechtzeitig abzugeben sind.

Posen, den 13. Dezember 1870.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

An der dreiklassigen gehobenen Simultan-Knaben-Lehranstalt hierselbst sind die Dirigentenstelle mit 600 Thlr. und eine Lehrerstelle mit 400 Thlr., unter Umständen mit 450 Thlr. Jahresgehalt, so bald als möglich zu besetzen.

Die erste Stelle erfährt eine Gehaltssteigerung von 100 Thlr., sobald die in Aussicht genommene Tertia eröffnet wird.

Der Dirigent muß die facultas docendi für die mittleren Gymnasialklassen besitzen, der andere Lehrer die Prüfung pro rectoratu bestanden haben. Kenntniß der polnischen Sprache ist unerläßlich.

Meldungen sind unter Beifügung der Zeugnisse an das Kuratorium zu Händen des unterzeichneten Landraths schleunigst einzureichen.

Kosten, den 3. Dezember 1870.

Das Kuratorium
der gehobenen Knaben-Lehranstalt.
Der Landrath.
gez. **Delsa.**

Auktion.

Freitag den 16. Dezember c.,
Vormittags von 9 Uhr ab,
werde ich Magazinstraße 1 im Auktionslokale
verschiedenes Porzellan, neue Schuhe und Stiefeln, Kleidungsstücke, 1 Kiste Pfefferkuchen, 1 Doppelgewehr,
sowie von 1 Uhr ab
einen ganz neuen eleganten Kutschwagen (Coupee) und eine ganz neue elegante Britschke auf Patentfedern
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
Königl. Auktions-Kommissarius

Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts werde ich
Freitag den 16. Dezember,
Nachmittags 1 Uhr,
Magazinstraße Nr. 1, auf dem Hofe des Auktionslokals
einen ganz neuen leichten eleganten Kutschwagen, eine ganz neue leichte elegante Britschke auf Patentfedern
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
königl. Auktions-Kommissarius.

Wegen Geschäftsaufgabe

ein Tapisserie- u. Kurzwaaren-Geschäft einzeln oder im Ganzen billig zu verkaufen. Hôtel de Saxe, Breslauerstr. 15.

Für Geschlechtskrankheiten
Dr. Eduard Meyer, Berlin, Kronenstr. 17.

Für Kleesaaten und Sämereien

zahlt die höchsten Preise
A. S. Lehr,
Große Gerberstraße 18.



Bock-Verkauf.

Aus der Negretti-Stammheerde zu **Otusz** bei Buk verkaufe ich eine Partie Jährlings-Sprung-Böcke. **Niepruszewo.**
Schindowski.

Kanarien-Vögel,

worunter auserlesene Harzvögel, zu Geburtstags- und Weihnachts-Geschenken sich eignend, sind billigst zu haben **Büttelstraße Nr. 15, 2 Treppen.**

Stickereien,

als: elegante Kissen, Negligéständer, Stockständer, Garderoben-, Handtuch- und Schlüsselhalter 2c. 2c. verkaufen bis zum Feste zu auffallend billigen Preisen
Gebr. Korach,
Markt 40

Revalescière du Barry.
Depot beim Apotheker Herrn **H. Elsner.**

Bekanntmachung.

Das Abonnement auf freie Kur erkrankter Dienstboten und Lehrlinge im städtischen Lazarethe soll auch für das Jahr 1871 wieder eröffnet werden. Indem wir zur Theilnahme an demselben hierdurch einladen, bemerken wir, daß Meldungen in unserem Armen-Bureau auf dem Rathhause in den Stunden von 10 bis 1 Uhr Vormittags und von 4 bis 5 Uhr Nachmittags entgegengenommen und gleichzeitig die Abonnements-Scheine gegen Entrichtung von 20 Sgr. für jede abonnirte Person an die Abonnenten ausgehändigt werden.

Letztere erlangen dadurch die Berechtigung zur freien Kur und Verpflegung **des angemeldeten oder an dessen Stelle getretene,** Dienstboten und Lehrlingen **auch wenn derselbe im Laufe des Jahres wiederholt erkranken sollte.**

Posen, den 22. November 1870.
Der Magistrat.

Posen, im Dezember 1870.

P. P.

Hiermit erlaube mir, einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze **Breitestraße Nr. 7** ein
Kurz- und Galanterie-Waaren-Geschäft
en gros & en détail
unter der Firma
Herrmann Klausner
eröffnet habe. — Durch langjährige Thätigkeit in dieser Branche hatte ich Gelegenheit, mir diejenige Geschäftskenntniß anzueignen, die mich in den Stand setzt, allen gerechten Anforderungen zu genügen.

Indem ich mein Unternehmen einem geehrten Publikum bestens empfehle, versichere ich bei billigsten Preisen streng reelle Bedienung und zeichne
mit Hochachtung
Herrmann Klausner.

Der Weihnachts-Ausverkauf

bei **S. H. Korach, Neuestraße 4.**
bietet eine reichhaltige Auswahl Kleiderstoffe aller Art, schwarzer und coul. seid. Waare, Doublestoffe, Plüsch's, Astrachan, Crimmer, Kleidertuche, fertige Damenkleider, Paletots, Jaquetts, Gardinen, Teppiche, woll. u. leinene Hemden, Damenwäsche, Negligés, wollene u. seidene Halstücher, leinene und seidene Taschentücher, Leinwand in Sck. und Weben, Tischzeug aller Art, zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.
Auswärtige Bestellungen werden prompt effektuirt.

Passende Weihnachts-Geschenke.

Phantasie-Pellerinen,
neu, elegant und praktisch,
Sedan-Baschlik,
Baschlik Hortensia,
für Damen und Kinder,
Jupons, seid. Schürzen,
Garnituren Duchesse,
Hauben, Schleifen, Schärpen,
Colliers, Medaillons
in größter Auswahl, zu billigsten Preisen bei
M. Zadek jr., Neuestr. 4.

Weihnachts-Ausstellung

bei
Breslauerstraße 22, a. d. Bergstraße. **R. Hayn,** Breslauerstraße 22, a. d. Bergstraße.
Verschiedene Galanterie- u. Lederwaaren, Papier, Schul-, Schreib-, Zeichnen- und Malerutensilien, Album, Bilderbücher, Spiele 2c.
Preise billigst aber fest.

Schlittschuhe

neuester Art empfehlen in großer Auswahl
August Klug, Breslauerstraße 3. **A. Klug jun.,** Wilhelmsplatz 4.

Weihnachts-Ausstellung.

Zinnspielwaaren für Knaben und Mädchen. Auch die mit so vielem Nutzen für Wellenleitungen zu landwirthschaftlichen wie industriellen Zwecken angewendeten **Selbstöler**, 70—80 % Oel ersparend, empfiehlt
F. Wolkowitz,
Zinngießer,
Breitestraße Nr. 25.

Größtes
Lager von Nähmaschinen
für Familiengebrauch, Schneider, Schuhmacher 2c
bei **Emil Mattheus,**
Wilhelmsplatz 6.

Fleischhackmaschinen,

Wurststopfmaschinen, Zucker- und Brodschneiden empfiehlt
C. Preiss, Breslauerstr. 2.

Leierkästen,

neue und elegante Stücke spielend, empfehlen zu außergewöhnlich billigen Preisen
Gebr. Korach,
Markt 40.

Gustav Weese aus Thorn
empfiehlt seine Niederlage von allen Sorten Pfefferkuchen und Pfeffernüsse, in der Bude auf dem alten Markte, schrägeüber des Herrn Kaufmann Freudenreich.

Wichtig für Schnupfer!

Aecht französische Rapés, als:
Rapé de la Civette, pro Pfd. 15 Sgr.
Rapé de Paris, pro Pfd. 15 Sgr.
Rapé de France, pro Pfd. 10 Sgr.
Rapé de Creuznach, pro Pfd. 16 Sgr. in 1/2-, 1/4-Pfd. Paketen und auch ausgewogen, sowie besten **Holl. Nessing,** pro Pfd. 30, 20 und 15 Sgr.,
empfiehlt
die Cigarren- und Tabak-Handlung,
Berg- u. Wilhelmsstr.-Ecke
im Hôtel de France,
E. P. Willert.

Conditorei

12. Wilhelmsplatz 12.

Große Weihnachts-Ausstellung

von feinsten **Zuckerwaaren, Baumkonfekt, Marzipan** in Sätzen, **Randmarzipan, Marzipan-Früchten** und **Theekonfekt, Bonbonieren** und **Chokoladen** in verschiedenster Verpackung und größter Auswahl
H. Wolkowitz.

Erste Preismedaille

1869.	1869.	1869.
Amsterdam.	Pilsen.	Wittenberg.

Eine Reihe namhafter Kinderheilanstalten und Entbindungsinstitute bedient sich des Präparates.

Liebe-Liebig's
Nahrungsmittel in „löslicher" Form,
im Vacuum dargestellt vom Apotheker
J. Paul Liebe in Dresden.

Dieses lieblich schmeckende Präparat giebt durch einfache Lösung in lauwarmer Milch und Wasser nach Vorschrift **(ohne das umständliche Kochen)**
die berühmte **Liebig**'sche **Suppe.**
Ersatzmittel für Muttermilch, Nahrungsmittel für Blutarme, Reconvalescenten, Magenleidende, Sieche 2c.
Flacons à 2/3 Pfd. Inh. mit Anweisung 12 Sgr.

Lager in **Posen** bei Apotheker Pfuhl. **Rogasen** bei L. Zerenze.
Grätz bei M. D. Cohn. **Schrimm** - G. Reisner.
Gnesen bei L. Citron. **Wreschen** - K. Winzewski.
in **Stenszewo** bei Apotheker Zweiger.

Schwedische Jagd-Stiefel-Schmiere.
aus der Fabrik von **C. G. Haske,** Militsch.

In Dosen à 5, 10 u. 18 Sgr.

Bei regelmäßigem Gebrauch dieser reinen fetten Lederschmiere wird jedes lederne Schuhwerk, Treibriemen, Spritzenschläuche, Wagenverdecke und Geschirre vollkommen wasserdicht und jahrelang vor Bruch geschützt.

Niederlagen
in Posen bei Hrn. K. Brasch.
„ Wreschen bei Hrn. Hermann Zabiriński.
„ Ostrowo bei Hrn. C. Zakobielski.
„ Krotoschin bei den Hrrn. Glatzel & Sohn.

Hrn. **G. A. W. Mayer** in **Breslau.**
Berlin, 26. Februar 1870.

Von den Herren Koeppen & Franz hierselbst, habe ich öfters von Ihrem Brustsyrup à Flasche 15 Sgr. geholt. Ich komme, Ihnen nun meinen besten Dank zu sagen, denn der Brustsyrup hat **gegen alle anderen angewandten Mittel** bei meinem **alten Husten und Lungenkatarrh** die beste Hilfe und Linderung verschafft.

Petter,
pens. Briefträger, Rosenthalerstr. 65.

Der **echte G. A. W. Mayer**'sche weiße Brustsyrup, prämiirt in Paris 1867, sicherstes Mittel gegen **jeden** Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustleiden, Halsbeschwerden, Blutspeien, Asthma 2c., ist zu beziehen in **Posen** durch
Gebr. Krayn, Wronkerstraße 1,
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstr. 16,
Isidor Busch, Sapiehaplatz 2,
Krug & Fabricius, Breslauerstr. 10.

Frankfurter Lotterie.

Ziehung den 28. und 29. Dezember 1870. Originalloose 1. Klasse à 3 Thlr. 13 Sgr. Getheilte im Verhältniß gegen Postvorschuß oder Posteinzahlung franco zu beziehen durch
I. G. Kämel
Haupt-Collecteur in Frankfurt a. M.

Zur Rettung der Kinder.

Wird bei jedem **Husten, Halsschmerz** 2c. der Hals der Kinder und Erwachsenen nur äußerlich mit der berühmten **Bräune-Einreibung** des Dr. Netsch in Dresden, Ammanstr. 30, bestrichen, so heilt leicht jedes Halsleiden.

Kinder werden vor der Bräune geschützt geheilt. Es ist das einzige Heilmittel des **Keuchhusten, Krampfhusten** und **Kehlkopfl. Erwachsener** Jede Mutter erhält sich damit die Kinder. v. Stohn.
Zu bez. durch **J. Pleßner,** Hpt.-Ndl. f. Posen.

Fische! Leb. Hechte, Zander u. Barse, Donnerst. Abends 4 1/2 Uhr billig b. **Kletschoff.**

Zum Fest ist es gewiß von Nutzen,
Will man sich billig Bäumchen putzen,
Daß man fein Alles preiswerth kauft
Und auch nicht grade dahin lauft,
Wo's überfüllt und viel Gedränge,
Vor Käufern voll, und auch die Menge,
Es unmöglich macht, sich zu sortiren,
Und sein Portmonai noch kann verlieren.
Drum kauft so wie seit vielen Jahren,
Bei **mir** die billigsten Zuckerwaaren.
Nicht mehr Büttelstraße rechts vorbei,
Auch nicht in Bude mit Nummer zwei,
Sondern dies Jahr Breslauerstraße 1
und 2. 21.

S. Bamberg,
21. Breslauerstraße 21
und Sapiehoplatz 7.

Frische Fleischwaaren, sowie **Jauersche Würste** sind angelangt bei
Sam. Neufeld.

Russ. Caravan-Thee

von feinem Geschmack, diesjähr. Ernte, à 1, 1 1/2, 2, 3 u. 4 Thlr. pr. Pfd.
A. Kraatz, Königsberg i. Pr.

Herbatę ros. karawan.

delikatnego smaku, tegorocznego sprzętu, w cenie po 1, 1 1/2, 2, 3 i 4 tal. za funt poleca
A. Kraatz w Królewcu w Pr.

Knallbonbons

zu 20 und 30 Sgr. das Pfund, Pralinées, gebr. Mandeln, täglich frische Bonbons zu 8, 10, 15 Sgr. das Pfd. empfiehlt die Konditorei

A. Pfitzner
Markt 6.

Randmarcipan

nach Königsberger Art, in Sätzen und kleinen Stücken, mit vorzüglicher Füllung, à Pfd. 20 Sgr., empfehlen täglich frisch

Frenzel & Comp.,
Breslauerstraße Nr. 38.
Wilhelmsplatz Nr. 6.

NB. Bestellungen von Auswärts werden schnell und prompt effektuirt.

Frischgeschossene **Hasen** vom Dom. Goleçin zum Verkauf **Schloßstraße 83.**

Frischen Caviar, Elb. Neunaugen, Aalroulade

empfiehlt

W. J. Radziejewski
in Schroda.

Nüsse! Beste weiße große fr. Wallnüsse, ff. Lambertsnüsse, große süße türk. Pflaumen, so wie beste Citronen, süße Apfelsinen, empfiehlt gut und billig. ***Kletschoff.***

Die

Weinhandlung

von

A. Pfitzner,

Markt 6,

empfiehlt zum bevorstehenden Feste ihr Lager von **Ober-Ungarwein, Bordeaux-, Rhein-** und **Moselweine,** gute Marken **Champagner,** feine **Arracs** und **französische Liqueure** zu soliden Preisen.

Ein Dominium, welches 200 Quart Milch täglich liefern kann, wird gesucht Das Nähere bei **J. Baro,** Placirungs-Büreau St. Martin 23

Rauchern

empfiehlt:

alle Sorten **Cigarretten,** im Preise von 12 Sgr. bis 2 Thlr. pro 100 Stück;

Türk. Tabake, in 1/4-Pfd.-Cartons, pro Pfd. 60, 30, 20 Sgr.;

Cigarrettenpapier, pro Büchel 1 Sgr.;

abgelagerte **Bremer und Hamburger Cigarren,** im Preise von 15 bis 50 Thlr. pro Mille, sowie eine große Auswahl billiger **Cigarrenspitzen, Pfeiffen, Cigarrentaschen** 2c.

---

die Cigarren- und Tabak-Handlung,
Berg- u. Wilhelmsstr.-Ecke
im Hôtel de France,

E. P. Willert.

Russische 1864-Prämienanleihe.

Versicherung gegen die am 1. Januar stattfindende **Amortisationsverloosung** übernimmt für **geringe** Prämie

Das neue Lotterie-Comtoir
S. Litthauer,
Wilhelmsplatz Nr. 17.

Pr. Lott.-Loose: 1/1, 1/2, 1/4, 1/3, 1/16, 1/32, 1/64 billigst bei ***Borchardt,*** Berlin, Kronenstrasse 55.

Auch für das 1. Quartal 1871 erscheint wie bisher täglich zwei Mal in einer **Morgen-** und **Abendausgabe** die

National-Zeitung.

Abonnement für den norddtsch. Bund-, Süd-Deutschlands u. ganz Oesterreich bei allen Postanstalten 3 Thlr.

Inserate in dieser über alle Welttheile verbreiteten Zeitung kostet 2 1/2 Sgr., Reklamen 5 Sgr. p. Petitzeile.

In ihren täglichen **Leitartikeln** und **Original-Korrespondenzen** von diesseits und jenseits des Oceans einen entschieden liberalen und nationalen Standpunkt vertretend, verbindet sie damit ein reichhaltiges **Feuilleton** in Originalarbeiten der tüchtigsten literarischen Kräfte und eine **Börsenhalle,** welche in volkswirthschaftlichen Rundschauen und in Berichten über alle Vorkommnisse auf dem Geld-, Effekten- und Waarenmarkt ein umfassendes Bild aller Handels-, Verkehrs- und industriellen Interessen bietet. Alle wichtigen politischen Nachrichten und Börsenkourse werden täglich zweimal durch **telegraphische Depeschen** mitgetheilt.

Berlin, im Dezember 1870.
Expedition der National-Zeitung.

Die **Schicksale der Puppe Wunderhold** sind soeben in 3. Auflage in der **Plahn'schen Buchhandlung** (Henri Sauvage) erschienen. Das Ganze um circa 4 Bogen vermehrt, in ganz neuer Ausstattung, bildet nunmehr ein vorzüglich empfehlenswerthes Weihnachtsgeschenk. Eine Mutter.
Preis Thlr. 1. In Posen zu haben bei ***Ernst Rehfeld,*** Wilhelmsplatz 1.

Für den Weihnachtstisch

empfehlen wir als passendes Festgeschenk:

Verlieren und Wiederfinden.

Ein schlesischer Roman nach den Aufzeichnungen eines Heimgegangenen.

23 Bogen gr. 8. 1870 Preis eleg. broch. 1 Thlr. 15 Sgr.
Gebunden in englisch Leinen mit Goldvignette 1 Thlr. 22 1/2 Sgr.
Breslau, den 1. Dezember 1870.

Josef Max & Comp.

Für den Weihnachtstisch.

Im Verlage der **S. Schropp**'schen Hof-Landkarten-Handlung in Berlin erschien, Posen zu beziehen durch

Ernst Rehfeld, Wilhelmsplatz 1. (Hôtel de Rome).

Territorialgeschichte des Preussischen Staates,

im Anschluss an zwölf historische Karten übersichtlich dargestellt von **W. Fix,** Seminarlehrer. 2. Auflage 1869. Preis gebunden 1 1/3 Thlr.

Obiges Buch stellt in grösster Anschaulichkeit den ganzen Krystallisationsprozess dar, mittelst dessen Preussen aus kleinen Anfängen sich zu seiner gegenwärtigen Bedeutung emporgearbeitet hat Das ungemein reiche geschichtliche Material behandelt nicht allein die Preussische Geschichte, sondern auch die aller einzelnen Landestheile, welche allmählig in Preussen aufgegangen sind.

!!! Bekanntmachung !!!

Soeben erhielten wir wieder Vorrath vom Pariser Einzugs-Spiel von der **Plahn'schen Buchhandlung** (Henri Sauvage).
J. J. Heine, Markt 85.

Zu der von der königl. preuß. Regierung genehmigten 159. Frankfurter-Lotterie mit 26,000 Loosen,
— worunter **14,000 Preise, 11 Prämien** und **7600 Freiloose,** —
Gewinne ev.: fl. 200,000, 2mal 100,000, 50,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000 2c. 2c.
empfiehlt der Unterzeichnete **Original-Loose** zur 1. Klasse. Ziehung am 28. und 29. Dezember a. c
Ganze à Thlr. 3. 13 Sgr., **Halbe** à Thlr. 1. 22 Sgr., **Viertel** à 26 Sgr. gegen franco Einsendung des Betrags oder Postnachnahme. Pläne und Ziehungslisten gratis, **Gewinnzahlung sofort.** Sorgsamste streng reelle Bedienung wird zugesichert, und beliebe man gefäll. Aufträge zu richten an
Moritz Levy, Haupt-Collecteur in Frankfurt a. M.

Sechste Auflage!!

Cooper's Lederstrumpf-Erzählungen,

Für Weihnachten!

für die **Jugend** bearbeitetet von A. Stein. Mit 6 Zeichnungen in Buntdruck. Fein gebunden 24 Bogen.
Preis nur 1 Thlr.

Billigstes Weihnachtsgeschenk!

☞ Vorräthig in allen Buchhandlungen, in **Posen** namentlich bei
Ernst Rehfeld,
Wilhelms-Platz 1. (Hôtel de Rome).

Pr. Lott.-Loose 1. Kl. (Berliner) vers in Origin. u. aufgedruckt. Antheilsch. letztere das 1/4 4 Thlr., 1/8 2 Thlr., 1/16 1 Thlr, 1/32 1/2 Thlr. Das ält. und von Glück begünstigte Lottr-Kompt von **Schereck,** Berlin, Breite-Straße 10.

---

159. Frankfurter Stadtlotterie

Ziehung 1. Klasse am 28. u. 29. Dez. a. c.
Ganze Loose zu Thlr. 3. 13 Sgr., halbe zu Thlr. 1. 22 Sgr. und viertel Loose zu 26 Sgr. sind gegen Postnachnahme oder gegen Posteinzahlung zu beziehen aus der Hauptkollekte von
H. P. L. Horwitz Sohn,
Hauptkollekteur,
Frankfurt a. M.
Pläne u. Listen gratis. Prompte u. reelle Bedienung.

Pr. Loose, 1. Klasse 4./5. Januar
1/1 35 Thlr., 1/2 15 Thlr., 1/4 7 Thlr. Orig. **Ferner auf gedruckten Antheilscheinen** 1/2 8 Thlr., 1/4 4 Thlr., 1/8 2 Thlr., 1/16 1 Thlr., 1/32 15 Sgr. versendet das **vom Glück so oft begünstigte** Lotterie-Comtoir v. ***H. Goldberg,*** Monbijouplatz 12., Berlin.

---

1 auch 2 möbl. Zimmer sind sofort zu vermiethen alten Markt Nr. 58, 2. Etage.

Von Neuem blüht das Glück am 4. u. 5 Januar
Preuss. Loose, 1/1 bis 1/32 bei **S. Basch,** Berlin Molkenmarkt 14

Zur K. Pr. 143. Staats-Lotterie
Ziehung 1. Klasse den 4. Jan.
verkauft und versendet **Antheilloose**

1/1	1/2	1/4	1/8
19 Thlr.	9 1/2 Thlr.	4 3/4 Thlr.	2 5/12 Thlr.

1/16	1/32	1/64
1 1/4 Thlr.	20 Sgr.	10 Sgr.

gegen Postvorschuss oder Einsendung des Betrages.
Staatseffectenhandlung Max Meyer.
Berlin, Leipzigerstrasse 94.
Erstes und ältestes Lotterie-Geschäft Preussens, gegründet 1855.

Schuhmacherstraße 11. ein möblirtes zweifenstriges Parterrezimmer zu vermiethen.

St. Martin Nr. 58 sind v. 1. Januar 2 möblirte Zimmer zu vermiethen.

Eine durchaus solide **Rheinische Weinhandlung** sucht

Agenten

oder **Provisions-Reisende** unter sehr günstigen Bedingungen. Nur kautionsfähige Bewerber erfahren das Nähere unter ***S. 26*** in **Mainz.**

Größtes Lager von

Jugendschriften, Märchen- und Bilderbüchern,

billigste Preise,
bei **Ernst Rehfeld,**
Wilhelmspl 1 (Hotel de Rome).

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben erschien:

Porträts und Studien.

Von
Rudolf Gottschall.
Erster u. zweiter Band.
Literarische Charakterköpfe.
Zwei Theile.
8. Geh. Jeder Theil 1 Thlr. 24 Sgr.

Inhalt:

Erster Theil. Byron und die Gegenwart. — Victor Hugo als Lyriker. — Friedrich Rückert. — Heinrich Heine nach neuen Quellen. — Friedrich Hebbel. — Charles Sealsfield. — Adalbert Stifter.

Zweiter Theil. Hermann Lingg. — Robert Hamerling. — Wilhelm Jordan. — Albert Lindner und der Schillerpreis. — Das Leben Jesu in den Darstellungen von Renan, Strauß und Schenkel. — Ferdinand Lassalle. — Die Unsterblichkeitsfrage und die neueste deutsche Philosophie. — Ein Philosoph des Unbewußten.

159.

Frankfurter Lotterie.

Ziehung I. Klasse **28. u. 29.** d. M
Hauptgewinn **10,000 Fl.**
Originale in ganzen Loosen à 3 Thlr. 14 Sgr.
in halben Loosen à 1 Thlr. 22 Sgr.
in Viertel-Loosen à 26 Sgr.
Pläne und Ziehungslisten gratis.
Gewinnzahlung sofort.

Das neue Lotterie-Comtoir
S. Litthauer,
Posen, Wilhelmsplatz Nr. 17.

☞ Besitzerin eines Gutes in schöner Gegend Schlesiens, Areal ca. 1100 Morgen, sehr guter Boden, wünscht wegen Wohnorts-Verlegung einen zuverlässigen **Administrator** mit dauerndem und vortheilhaftem Contract zu engagiren

☞ Ferner kann ein tüchtiger **Förster** eine annehmbare, dauernde Anstellung bei einer vornehmen Herrschaft nachgewiesen erhalten vom landwirthschaftlichen Bureau von **Johann August Goetsch** in Berlin, Rosenthalerstr. 14.

Ein zuverlässiger verheiratheter

Hofbeamter

wird für ein Dominium verlangt. Näheres bei Herrn ***Landsberger,*** Berliner straße 25 Morgens von 8 bis 9 Uhr.

Eine zuverlässige Kinderfrau

wird zum 1. Januar k. J. gesucht. Nachweisung in Mylius Hotel.

Ein junger Mann, ordentlicher Eltern, mit hinreichenden Schulkenntnissen, kann unter guten Bedingungen in unserem Musikaliengeschäft als **Lehrling** eintreten.
Posen.
Ed. Bote & G. Bock.
Hof Musikalienhandlung.

Geübte Maschinen-Näthcrinen finden dauernde Beschäftigung bei **Theophil Davidsohn.** Breslauerstraße Nr. 61.

In meinem Büreau ist eine Schreiberstelle **sofort** zu besetzen.
Dockhorn, Rechtsanwalt.

Ein unverheiratheter thätiger Gärtner, der mit guten Zeugnissen versehen und der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, kann zum 1. März 1871 auf dem Dominium Grotkowo bei Gnesen in Stellung treten. Nur persönliche Meldung wird berücksichtigt.

Eine

Aufwartefrau

findet bei einem einzelnen Herrn sofort Beschäftigung. Näheres in der Expedition d. Ztg.

Einen tüchtigen

Gärtner-Gehilfen

und einen Knaben, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, um die Gärtnerei zu erlernen, suche ich zum sofortigen Antritt.
Dobrzyca.
Schepe, Schloßgärtner.

Zum sofortigen Antritt wird ein tüchtiger, unverheiratheter

Wirthschaftsinspektor,

welcher auch auf Wunsch die Wirthschaft selbstständig führen kann, verlangt Das Nähere hierüber ertheilt das Wirthschaftsamt des Dom. ***Wiersebaum*** p. Prittisch.

Dom. **Chwalkowo** bei **Wierzyce,** 5 M. von Posen, sucht einen Maschinenarbeiter zur Führung einer Locomobile.

Wünschenswerth ist, daß derselbe auch Schmiedearbeit übernimmt. Gehalt und Deputat nach Leistung. Persönliche Vorstellung nöthig.

Gesangverein für geistliche Musik.

Die gewöhnlichen Uebungs-Versammlungen können weder am Freitag den 16. noch am Freitag den 23. d. M. stattfinden. Die geehrten Mitglieder werden deshalb zu einer letzten Uebung vor dem Feste auf

Mittwoch den 21. d. M.

zur gewöhnlichen Zeit hiermit ergebenst eingeladen. **Der Vorstand.**

Beethoven-Feier.

1) Freitag den 16. Dezember.

Fest-Vorstellung im Stadt-Theater.
Oper: „**Fidelio.**"

2) Sonnabend den 17. Dezember.

Festfeier im Stadt-Theater.
1) Ouverture zu „Egmont."
2) Prolog.
3) Sinfonie B-Dur.
4) **Adelaide.** Charakterbild von H. Müller.
5) Festtableau.

3) Festessen
den 17. Dezember, Abends 9 1/2 Uhr, im **Hôtel Mylius.**
(Zeichnungen zum Festessen werden entgegengenommen in der Hof-Musikalienhandlung von **Bote & Bock.** — Couvert à 20 Sgr.)

Das Fest-Comité.
Bienwald. Boettcher. Gürich. Mollnár. Schaefer. Cl. Schoen. Seligo. Sluzewski.

Stadt-Theater in Posen.

Mittwoch, den 14. Dezember keine Vorstellung.
Donnerstag den 15. Dezember: **Klein Geld.** Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 6 Bildern von E. Pohl. Musik von A. Conradi
In Vorbereitung: **Der Hausschlüssel,** oder: **Kalt gestellt.** Lustspiel in 1 Akt.

Zur Beethovenfeier.

Um die Theilnahme des Publikums zu einer allgemeinen zu machen, werden sowohl am Vorabend (Fidelio) wie am eigentlichen Fest-Abend die Preise herabgesetzt sein. Danach kostet ein Platz im Parquet und im ersten Rang 15 Sgr. an der Tages- und Abendkasse, ebenso im Balkon 7 1/2 Sgr. und im zweiten Rang 5 Sgr. Bestellungen zu beiden Abenden werden schon jetzt bei Herrn Caspari entgegengenommen.

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

Mittwoch, den 14 Dezember:
Vorstellung
„**ohne Tabaksrauch**".
Einer muß heirathen. — **Ein alter Junggeselle.** — **Gesang.** — **Ballet.**
☞ Heute ist das Rauchen nicht gestattet.
Die Direktion.

Morgen Donnerstag **Eisbeine** bei **Ww. Amalie Schulze,** Breslauerstr. 34.

Donnerstag den 15. Dez. c. **Eisbeine** bei ***A. Kuttner,*** Wallischei 3.

Börsen-Telegramme.

Newyork, 9. Dezember. Goldagio 10⅞, 1882. Bonds 107⅞.

Berlin, 14. Dez. (Anfangs-Kurse.) Weizen matt, pr. Dez. 76½, April-Mai 77½. — Roggen matt, loko 51½, Dez.-Jan. 52, Januar-Febr. 52½, April-Mai pr. 1000 Kilgr. 54. — Rüböl still, loko 15½, Dez. 15½, April-Mai 29. 20. — Spiritus ruhig, per Dez.-Jan. 17. —, April-Mai 17. 20, Mai-Juni 17. 25 per 10,000 Litres (in Rt. u. Sgr.) — Hafer still, pr. Dez. 27⅞ pr. 100 Kilogr. — Petroleum loko 7⅞. — Staatsbahn 206. — Lombarden 98½. — Italiener 54 — Amerik. 94½. — Oesterr. Kredit-Aktien 134. — Türken 42 —. 7½ pCt. Rumänier 55⅞.

Fondsstimmung: matt, sehr still.

Posener Marktbericht vom 14. Dezember 1870.

	Höchster Th.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Th.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Th.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	3	5	—	3	1	3	3	—	—
„ mittel	2	27	6	2	26	3	2	22	6
„ ordinair	2	17	6	2	15	—	2	10	—
Roggen, fein 80	2	—	6	1	29	—	1	28	6
„ mittel	1	28	—	1	27	6	1	27	3
„ ordinair	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste 74	1	25	—	1	22	6	1	19	—
Kleine	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer 50	1	1	—	1	—	—	—	29	6
Kocherbsen 90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen 74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen 70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln 100	—	17	—	—	16	—	—	15	—
Wicken 90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe 90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 14 Dezbr. 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 82½ G., do. Rentenbriefe 84½ G., do. 5% Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. —, do. 4½% do. —, poln. Banknoten 78 G., Rumänische 7½% Eisenbahn Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe 96 B.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** pr. Dez. 48⅞, Dez. 1870-Jan. 1871 48⅞, Jan.-Feb. 49, Febr.-März —, Frühjahr 50½.

Spiritus [mit Faß] gekündigt 15,000 Quart. pr. Dez. 14⅞, Jan. 1871 15, Febr. 15⅛, März 15¼ April-Mai im Verbande 15 7/12. Loko-Spiritus (ohne Faß) 14⅞.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen:** geschäftslos. pr. Dez. 48⅞ B., Dez.-Jan. do., Jan.-Febr. 49½ B. 49 G., Febr.-März —, Frühjahr 50⅞ B. 50½ G.

Spiritus: unverändert. Gekündigt 15,000 Quart. pr. Dez. 14⅞ bz., B. u. G., Jan. 15 bz u. G., Febr. 15½ B., März 15½ G., April-Mai 15 7/12 G., 15⅞ B. Loko ohne Faß 14⅞ Rt.

Produkten-Börse.

Berlin, 13. Dez. Wind: SW. Barometer: 27¹⁰. Thermometer: 3° +. Witterung: starker Nebel. — Im Verkehr mit Roggen ist auch heute bei aller Stille die Stimmung als sehr fest zu bezeichnen. Loko ist heute der Umsatz nicht groß gewesen, weil das Angebot geringfügig war, an Reflektanten fehlte es nicht und Eigner waren denn auch etwas im Vortheil. Gekündigt 8000 Ctr. Kündigungspreis 52 Rt. — Roggenmehl begehrt und besser bezahlt. Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 3 Rt. 27 Sgr. — Weizen sehr still und matt im Werthe, aber nicht viel verschlechtert. — Hafer loko preishaltend, Termine in äußerst beschränktem Verkehr. Gekündigt 1800 Ctr. Kündigungspreis 27½ Rt. — Rüböl mit stärkerem Angebot auf nahe Lieferung zu nachgebenden Preisen gehandelt. Spätere Termine ziemlich behauptet. Gekündigt 300 Ctr. Kündigungspreis 15½ Rt. — Petroleum, gekündigt 750 Ctr. Kündigungspreis 7 11/24 Rt. — Spiritus sehr wenig belebt, doch in fester Haltung. Gekündigt 10,000 Liter. Kündigungspreis 17 Rt. — Weizen loko pr. 2100 Pfd 64–82 Rt. nach Qual., per 2000 Pfd per diesen Monat 76½–76⅞ bz., 1871 pr. 1000 Kilgr. April-Mai 77½ bz. — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 50–53 Rt. bz., per diesen Monat 52 Rt bz., Dez.-Jan. 52 bz., 1871 pr. 1000 Kilgr. Jan.-Febr. 52⅞—52⅞ bz., April-Mai 54–54½ bz., Mai-Juni 54⅞ bz. — Gerste loko per 1750 Pfd. große 38–55 Rt. nach Qual., kleine 37–42 nach Qual. — Hafer loko per 1200 Pfd. 23–31 Rt. nach Qual., per diesen Monat 27⅞ bz., Dez.-Jan. 27½ bz., 1871 pr. 1000 Klgr. April-Mai 49 bz. Mai-Juni 49⅞–49½ bz. — Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 60–70 Rt. nach Qual., Futterwaare 54–58 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 11⅞ Rt. — Rüböl pr. 100 Pfd. loko ohne Faß 15⅞ Rt., flüssiges 15 1/12 Rt. B., per diesen Monat 15⅞–5/24–¼ Rt. bz., Dez.-Jan. 15½ ⅛ bz., 1871 pr. 100 Kilogr. Jan.-Febr. 30 bz., April-Mai 29⅞ bz., Mai-Juni 29 10/24 Rt. bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7½ Rt., per diesen Monat 7 11/24 Rt. bz., Dez.-Jan. 7½–5/12 Rt. bz., 1871 pr. 100 Klgr. Jan.-Febr. 14 11/12–⅞ Rt. bz. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 16 Rt. 19 Sgr bz., per diesen Monat 16 Rt. 29 Sgr. bis 17 Rt. bz., Dez.-Jan. do., 1871 Jan.-Febr. 17 Rt. 2 Sgr. B., 17 Rt. G., April-Mai 17 Rt. 20–22 Sgr. bz. Mai-Juni 17 Rt. 25 Sgr bz. Juni-Juli 18 Rt. 3 Sgr. bz. Juli-August 18 Rt. 11 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 5½–5 Rt., Nr. 0 u. 1 5–4⅞ Rt. Nr. 0 4–3⅞ Rt Roggenmehl Nr. 0 u. 1 3⅞–3 7/12 Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 27–27½ Sgr. bz., 1871 pr. 100 Kilogr. Brtt. Januar 7 Rt. 22–23 Sgr. bz., April-Mai 7 Rt. 22½–23½ Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 13. Dez. [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe. Therm.: + 1°, Morgens — 2° R. Barometer: 28. 1. Wind: SO — Weizen matt. p. 2125 Pfd. loko gelber 60–77 Rt., ungar. 68–76 Rt., 83/85pfd. gelber per Dez. 79⅞ bz., Frühjahr p. 2000 Pfd. 77½, ¼ bz., B. u. G., Mai-Juni 78½ B. — Roggen wenig verändert, p. 2000 Pfd. loko 50–52 Rt., besserer 52½–53 Rt., feinster 54 bz., pr. Dez. 53 B, Jan.-Febr. 53½ B. u. G., Frühjahr 54 53⅞ bz., 53⅞ G., 54 B., Mai-Juni 54½ B u. G. — Gerste matter, p. 1750 Pfd. loko 37–41 Rt. — Hafer ruhig, p. 1300 Pfd loko 26–29 Rt., pr. Frühjahr p. 2000 Pfd. 49 G. — Erbsen unverändert, p. 2250 Pfd. loko Futter- 52–53 Rt., Koch- 56–58 Rt., pr. Frühjahr p. 2000 Pfd. Futter- 50 nom. — Rüböl gefragt und höher, loko 15 Rt. B., pr. Dez.-Jan. 14⅞ bz. u. G., Jan.-Febr. 29⅞ bz u. G., April-Mai 29⅞ B., 29⅞ G., Sept.-Okt. 26½ B. u. G. — Spiritus stille, pr. 100 Litre à 100% loko ohne Faß 16 5/12, 11/24 Rt. bz. Dez. u. Dez.-Jan. 16½ G., pr. Jan.-Febr. 16⅞ G., Frühjahr 17 Rt. 11 Sgr. B., 17 Rt. 10 Sgr. G., Juni-Juli 17 Rt. 25 Sgr. bz. — Angemeldet: nichts. — Regulirungspreise: Weizen 79⅞ Rt., Roggen 53 Rt., Rüböl 14⅞ R., Spiritus 16½ R. — Petroleum loko 7 5/12 Rt. bz. u. B., Jan.-Febr. 7 7/12 B (Ostf.-Z.)

Bromberg, 13 Dezbr. Wind NO. Witterung: bewölkt. Morgens 6° —. Mittags 2° —. — Weizen 122–125pfd 67–69 Thlr., 126–129pfd. 70–72 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — Roggen 126–125pfd. 47–48 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht — Gerste 38–42 Thlr. pro 1875 Pfd. — Erbsen 44–50 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — Spiritus 15 Thlr. (Bromb. Ztg.)

Offizielle militärische Nachrichten.

1) **Versailles,** 13. Dezember. Blois ist von den diesseitigen Truppen am 13. besetzt worden. v. Podbielski.

2) **Straßburg,** 13. Dezbr. In Pfalzburg gefangen genommen: 52 Offiziere, 1839 Mann und 65 Geschütze erbeutet.

Graf Bismarck-Bohlen.

(Bereits als Extrablatt veröffentlicht.)

Neueste Depeschen.

Berlin, 14. Dez. Soeben ist der Landtag vom Handelsminister Grafen Itzenplitz durch folgende Rede eröffnet worden: Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages! Des Königs Majestät haben mir den Auftrag zu ertheilen geruht, den Landtag der Monarchie in Allerhöchst Ihrem Namen zu eröffnen. Seit Monaten nimmt ein blutiger Krieg für des Vaterlandes Unabhängigkeit die ganze Kraft des Volkes in Anspruch. Unsere Heere kämpfen unter unseres theuren Königs Führung mit unübertroffener Tapferkeit und Ausdauer einen langen und schweren Kampf, des Volkes Herzen und Gedanken sind bei unseren Kriegern. Aber Gottes Gnade hat es gefügt, daß der vaterländische Boden vom Feinde frei geblieben ist, und daß wir neben der Erfüllung der unmittelbaren Anforderungen des Augenblicks die Fürsorge für die regelmäßige Ordnung des Staatswesens nicht ruhen zu lassen brauchen. Inmitten der sich drängenden großen Ereignisse der Zeit durfte die Staats-Regierung zwischen dem Endpunkte der Legislatur-Periode und der Bildung eines neuen Abgeordneten-Hauses keinen Zeitraum eintreten lassen, in welchem sie außer Stande gewesen wäre, den Landtag der Monarchie um sich zu versammeln. Zwar ist ein erheblicher Theil der Wahlberechtigten durch die Einberufung zu den Fahnen von der wirksamen Betheiligung an den Wahlen ausgeschlossen gewesen, allein in dieser Zeit, wo ein Geist und ein Pulsschlag die Söhne Preußens in der Heimath und im Felde belebt, konnte das unvermeidliche Fernbleiben eines Theiles der Wähler auf das Ergebniß der Wahlen von keinem wesentlichen Einflusse sein. Die Staatsregierung hält es für ihre Pflicht, dem Landtage den Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1871 so frühzeitig, als die Verhältnisse es gestatten, zur Beschlußnahme vorzulegen. Die wichtigen Aufgaben der inneren Reformgesetzgebung, welche die Landesvertretung zum Theil bereits beschäftigt haben, müssen vor den außerordentlichen Ereignissen, welchen die ganze Aufmerksamkeit der Nation zugewendet ist, vorübergehend zurücktreten, die Staats-Regierung wird dieselben nach der Rückkehr des Friedens und mit der Zuversicht wieder aufnehmen, daß der versöhnende Geist, welcher in dieser Zeit mächtig erwachter Vaterlandsliebe die Schroffheit sonstiger Gegensätze ausgleicht, auch die Lösung jener Aufgaben erleichtern werde. Indem Sie, meine Herren, an Ihre Arbeit gehen, werden Sie sich mit uns in dem Wunsche vereinigen, daß Gott unsern königlichen Herrn bald mit dem Kranze des Siegers und der Palme des Friedens zurückkehren lassen und daß der Frieden uns und künftigen Geschlechtern in Preußen und in ganz Deutschland reichen Segen bringen möge.

Im Auftrage Seiner Majestät des Königs erkläre ich die Session des Landtags für eröffnet.

Berlin, 13. Dezember. Die Börse eröffnete flau, für fremde Spekulationspapiere war die Verkaufsordres überwiegend, die Kurse dabei niedriger, das Geschäft blieb aber doch im Allgemeinen beschränkt. Später befestigte sich die Haltung etwas. Ziemlich guter Verkehr fand in Franzosen und Kredit statt. In allen anderen Geschäftszweigen war der Verkehr gering. Eisenbahnen waren zum Theil niedriger. Inländische und deutsche Fonds waren matt, ebenso inländische Prioritäten; österreichische zum Theil erheblich niedriger, russische fest und zur Notiz gut zu lassen. Von russischen Fonds waren Prämienanleihen zu niedrigeren Preisen und Liquidations-Pfandbriefe belebt, Boden-Kredit gedrückt. — Wechsel bei mäßigem Verkehr weichend. — Constantia-Aktien wurden wieder zu 94½ gehandelt. — Neue 5proz. Schatzscheine 96 bezahlt.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 13. Dezember 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	98½ bz	
Staats-Anl. v. 1859	5	98⅞ bz	
do. 1854, 55, A.	4½	89⅞ bz	
do. 1857	4½	89⅞ bz	
do. 1859	4½	89⅞ bz	
do. 1856	4½	89½ G	
do. 1864	4½	89⅞ bz	
do. 1867 C.)	4½	89½ G	
do. A. D.)	4½	89½ G	
do. von 1868 B.	4½	89½ G	
do. 1850, 52 conv.	4	81½ bz	
do. 1853	4	81½ bz	
do. 1862	4	81½ bz	
do. 1868 A.	4	81½ bz	
Staatsschuldscheine	3½	80 bz	
Präm. St. Anl. 1855	3½	117⅞ bz	
Kurh. 40Thlr.-Obl.	—	62⅞ bz G	
Kur-u. Neum. Schld.	3½	80 bz	
Oderdeichbau-Obl.	4½	—	
Berl. Stadtobl.	5	99½ bz	
do. do.	4½	92 bz	
do. do.	3½	74⅞ bz	
Berl. Börs.-Obl.	5	98 B	
Pfandbriefe: Berliner	4½	88 bz	
Kur- u. Neum.	3½	73½ bz	
do. do.	4	80⅞ bz	
Ostpreußische	3½	77 G	
do.	4	82½ bz	[bz
do.	4½	88 bz B	5% 95½
Pommersche	3½	71⅞ bz	(8) G
do. neue	4	81⅞ bz	4½%
Posensche neue	4	82⅞ B	
Schlesische	3½	—	
Westpreußische	3½	72⅞ G	
do.	4	—	
do. neue	4	78⅞ bz	
do.	4½	85½ bz	
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	87 B	
Pommersche	4	87½ bz	
Posensche	4	84⅞ G	
Preußische	4	86½ bz	
Rhein-Westf.	4	90½ B	
Sächsische	4	87⅞ bz	
Schlesische	4	86½ bz	
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —	
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	91 bz	
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B	

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	— —	
do. 100fl. Kred. L.	—	89⅞ bz	[do.
do. Loose (1860)	5	75 bz	ult.
do. Pr.-Sch. v. 64	—	61 G	
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	85 G	
Ital. Anleihe	5	54 bz	ult. 53⅞
Ital. Tabak.-Obl.	6	88½ bz G	[-4 bz
Rumän. Anleihe	8	89⅞	
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	55½-¼ bz G	
5. Stieglitz-Anleihe	5	68 G	
Engl. Anl. v. J. 1862	5	84½ B	
do. 1864 engl. St.	5	— —	
do. 1864 holl. St.	5	— —	
do. 1866 engl. St.	5	— —	
do. 1866 holl. St.	8	— —	
Präm.-Anl. v. 1864	5	114½ bz G	
do. v. 1866	5	111⅞ bz G	
Russ. Bodenkred. Pf.	5	84⅞ bz	
do. Nikolai-Oblig.	4	67⅞ G	II. —
Poln. Schatz-Obl.	4	gr. 67½ bz	kl. 66½
do. Cert. A. 300 fl.	5	91⅞ G	[bz
do. Pfdbr. in S. R.	4	69½ bz	5% 67⅞
do. Part. O. 500fl.	4	99 B	[G
do. Liqu.-Pfandbr.	4	56⅞ bz	
Finn. 10Thlr.-Loose	—	7½ B	[-⅞ bz
Amer. Anl. 1882	6	94½ bz G	ult. 94¼
Türkische Anl. 1865	5	42-1⅞ et-42 bz G	
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	91½ G	[ult. 41⅞
Neue bad 35fl. Loose	—	33½ bz	[-⅞ bz G
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	105 B	
Baier. 4% Pr.-Anl.	4	106 bz	
do. 4½% St. A. v 59	4½	91½ G	
Braunschw. Anl.	5	— —	
Braunschw. Präm. Anl. a 20 Thlr.	—	16⅞ B	
Dessauer Präm.-A.	3½	100 G	
Lübecker do.	3½	48⅞ bz	
Sächsische Anl.	5	— —	
Schwed. 10Thlr.-L.	—	— —	

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	106½ bz	
Berl. Kass.-Verein	4	180 B	
Berl. Handels-Ges.	4	130 bz	
Braunsch. Bank	4	115 G	
Bremer Bank	4	111½ G	
Coburg. Kredit-Bk.	4	95⅞ bz	
Danziger Priv.-Bk.	4	103 bz	
Darmstädter Kred.	4	127½ bz G	
Darmst. Zettel-Bk.	4	102⅞ etw bz	
Dessauer Kreditbk.	0	6½ G	
Disk.-Kommand.	4	142⅞ bz G	
Genfer Kreditbank	0	13½ B	
Geraer Bank	4	1 2⅞ B	
Gwb. H. Schuster	4	104 B	
Gothaer Priv.-Bk.	4	103½ G	
Hannoversche Bank	4	95½ B	
Königsb. Priv.-Bk.	4	109½ G	
Leipziger Kreditbk.	4	117⅞ B	
Luxemburger Bank	4	124½ B	
Magdeb. Privatb.	4	98 G	
Meininger Kreditb.	4	122 B	
Moldau Landesbk.	4	— —	vll — —
Norddeutsche Bank	4	144 G	
Oestr. Kreditbank	5	133½-4-3½-4½ bz	
Pomm. Ritterbank	4	92½ G	[ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	103 bz G	
Preuß. Bank-Anth.	4½	151 G	
Rostocker Bank	4	115 etw bz	
Sächsische Bank	4	128 B	
Schles. Bankverein	4	116 bz	j. 113⅞
Thüringer Bank	4	93 B	[L
Vereinsbank Hamb.	4	113⅞ B	
Weimar. Bank	4	94 bz	
Prß Hyp. Vers. 25%	4	106½ G	
Erste Prß. Hyp.-G.	4	93½ G	

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —	
do. II. Em.	4	— —	
do. III. Em.	4½	87 bz	
Aachen-Mastricht	4½	74½ G	
do. II. Em.	5	83 B	
do. III. Em	5	82 B	
Bergisch-Märkische	4½	— —	
do. II. Ser. (conv.)	4½	— —	
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	73½ bz	
do. Lit. B.	3½	7? ½ bz	
do. IV. Ser.	4½	90 G	
do. V. Ser.	4½	87⅞ bz	
do. VI. Ser	4½	87 bz B	
do. Düsseld.-Elberf.	4	—	
d. II. Ser.	4½	— —	
do. (Dortm.-Soest)	4	8?½ G	
do. II. Ser.	4½	87½ G	
do. (Nordbahn)	5	96⅞ bz	
Berlin-Anhalt	4	— —	
do.	4½	90 G	
do. Lit. B.	4½	90 B	
Berlin-Görlitz	5	— —	
Berlin-Hamburg	4	82½ bz	
do. II. Em.	4	— —	
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	— —	
do. Lit. C.	4	— —	D. 98½ [bz
Berl.-Stett. II. Em.	4	78½ B	
do. III. Em.	4	77⅞ bz	
B. S. IV. S. v. St g.	4½	90⅞ bz	
do. VI. Ser. do.	4	78 bz G	
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	87½ G	G. 87½ G
Cöln-Crefeld	4½	— —	
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —	
do. II. Em.	5	—	
do.	4	— —	
do. III. Em.	4	81 B	
do.	4½	89 G	
do. IV. Em.	4	80 G	
do. V. Em.	4	— —	
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	7[illegible]⅞ B	
do. III. Em.	4½	— —	
do. IV. Em.	4½	— —	
Galiz. Carl-Ludwb.	5	83½ bz	
Lemberg-Czernowitz	5	63½ G	
do. II. Em.	5	73⅞ bz	
do. III. Em.	5	71½ bz	
Magdeb.-Halberst.	4½	89 G	
do. do. 1865	4½	89 G	
do. do.	5	95½ B	
do. Wittenb.	3	65⅞ G	
Niederschles.-Märk.	4	84½ G	
do. II. S. à 62½ tlr.	4	85 B	
do. c. I. u. II. Ser.	4	84½ B	
do. conv. III. Ser.	4	80½ B	
do. IV. Ser.	4½	90 G	
Niederschl. Zweigb.	5	—	D. — —
Oberschles. Lit. A	4	— —	
do. Lit. B.	3½	— —	
do. Lit. C.	4	81½ etw bz	
do. Lit. D.	4	— —	
do. Lit. E.	3½	73½ G	
do. Lit. F.	4½	88⅞ G	[—
do. Lit. G	4½	— —	Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	270 G	
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	229⅞ bz	
do. Lomb. Bons	6	— —	
do. do. fällig 1875	6	— —	
do. do. fällig 1876	6	— —	
do. do. fäll. 1877/8	6	— —	
Ostpreuß. Südbahn	5	90⅞ B	
Rhein. Pr.-Obligat	4	—	
do. v. Staat garant.	3½	—	
do. III. v. 1858 u. 60	4½	88½ G	65r 88½
do. 1862 u. 1864	4½	88½ G	[G
do. v. Staat garant	4½	— —	
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	89½ B	
do. II. Em	4½	89½ B	
Ruhrort-Crefeld	4½	— —	
do. II. Ser.	4	— —	
do. III. Ser.	4½	— —	
Charkow-Azow	5	83½ G	
Jelez-Woron.	5	—	
Kozlow-Woron.	5	83½ bz	
Kursk-Charkow	5	83½ G	
Kursk-Kiew	5	83½ bz	
Mosko-Rjäsan	5	— —	
Rjäsan-Kozlow	5	84 bz	
Schuja-Iwanow	5	83½ G	
Warschau-Teresp.	5	83½ G	kl. 83½ G
Warschau-Wiener	5	83 B	kl. 83 B
Schleswig	4½	86 B	
Stargard-Posen	4	—	
do. II. Em.	4½	88½ G	
do. III. Em.	4½	88½ G	
Thüringer I. Ser.	4	83 G	
do. II. Ser.	4½	90⅞ B	
do. III. Ser.	4	— —	
do. IV. Ser.	4½	90⅞ B	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	32½ bz	
Altona-Kieler	4	112⅞ bz	
Amsterdm.-Rotterd.	4	101 bz	
Bergisch-Märkische	4	118 bz	n. 113⅞
Berlin-Anhalt	4	193⅞ bz	[bz
Berlin-Görlitz	4	57½ bz	
do. Stammprior.	5	88 bz	
Berlin-Hamburg	4	152½ bz	
Berl. Potsd.-Magd.	4	217½ bz G	
Berlin-Stettin	4	131½ etw bz	
Böhm. Westbahn	5	99 bz	
Bresl. Schw.-Frb.	4	107⅞ bz	
Brieg-Neiße	4½	86½ bz	
Cöln-Minden	4	133½ bz	
do. Lit. B.	5	97⅞ etw bz	
Galiz. Carl-Ludwig	5	99½-98⅞ bz	
Halle-Sorau-Gub.	4	44-43 44 bz	
do. Stammprior.	5	70½ etw bz G	
Löbau-Zittau	4	72 B	
Ludwigshaf.-Bexb.	4	183½ etw bz	
Märkisch Posen	4	38½ bz	
do. Prior.-St.	5	65 bz	
Magdeb.-Halberst.	4	119½ bz G	n. 113
do. Stamm-Pr. B	3½	67⅞ bz	[bz
Magdeb.-Leipzig	4	189 B	
do. do. Lit. B.	4	88½ etw bz	
Mainz-Ludwigsh.	4	134½ bz	
Mecklenburger	—	— —	
Münster-Hammer	4	— —	
Niederschles.-Märk.	4	85 bz G	
Niederschl. Zweigb.	4	91⅞ bz	
Nordh.-Erf. gar.	4	64½ bz B	
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	— —	
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll. 66⅞ bz B	
Oberschl. Lit. A u. C.	3½	173½ bz	
do. Lit. B.	3½	156½ bz	[-7½ bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— —	ult. 209½-
Oest. Südd. (Lomb.)	5	99½-98½ bz	ult.
Ostpr. Südbahn	4	31⅞ bz	[do.
do. St.-Prior.	5	59⅞ bz	
Rechte Oder-Uferb.	5	83⅞ bz	
do. do. St.-Pr.	5	94 bz G	
Rheinische	4	115½ bz	
StP. Lit. B. v. St. g.	4	— —	
Rhein-Nahebahn	4	25½ bz G	
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	89⅞ bz	
Stargard-Posen	4½	92½ B	
Thüringer	4	133 etw bz G	
do. 70%	5	127 G	
do. B. gar.	4	vll 77⅞ G	
Warschau-Bromb.	4	— —	kl. — —
do. Wiener	5	59⅞ bz	

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	114⅛ bz G
Gold-Kronen	—	9. 9½ G
Louisd'or	—	12½ G
Sovereigns	—	6. 25 bz G
Napoleonsd'or	—	5. 13⅞ bz
Imp. p. Zpfd.	—	468 G
Dollars	—	1. 12 G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99½ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oesterr. Banknoten	—	82 5/12 bz
Russische do.	—	78⅞ bz

Wechsel-Kurse vom 13. Dezember.

Bankdiskont	5	
Amstrd. 250fl. 10T.	4	142⅞ bz
do. 2M.	4	142⅞ bz
Hamb. 300 Mk. 8T.	5	151 bz
do. 2M.	5	150 bz
London 1 Lstr. 3M.	2½	6 22⅞ bz
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	6	82½ bz
do. do 2M.	6	81⅞ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	5	56. 22 G
Frankf. 100 fl. 2M.	4	56. 24 G
Leipzig 100Tlr. 8T.	5	99⅞ G
do. do 2M.	5	— —
Petersb 100R. 3W.	6	85⅞ bz
do. do. 3M.	6	84½ bz
Warschau 90 R. 8T.	6	77⅞ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	4	110⅞ bz

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.